

Allgemeiner Anzeiger.

Zeitung für die Ortshaupten:

Brettnig, Hauswalde, Großröhrsdorf,
Frankenthal und Umgegend.

Expedition: Brettnig Nr. 139.

Inserate, die 4gespalten
Korpuszeile 10 Pf., sowie Be-
stellungen auf den Allgemeinen
Anzeiger nehmen außer unserer
Expedition in Brettnig die Herren
A. F. Schöne Nr. 61 hier und
Dehne in Frankenthal
entgegen. — Bei größeren
Aufträgen und Wiederholungen
Rabatt nach Uebereinkunft

Der Allgemeine Anzeiger er-
scheint wöchentlich zwei Mal:
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis incl. des all-
wöchentlich beigegebenen „All-
stärkerten Unterkaltungsblattes“
vierteljährlich ab Schalter 1 Mt.
bei freier Zusendung durch Boten
inc. 5 aus 1 Mt. 20 Pf., durch
die Post 1 Mt. 25 Pf. Bestellgeld.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr einzuliefern.
Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Brettnig.

Nr. 54.

Sonnabend, den 7. Juli 1894.

4. Jahrgang.

Bau-Ausföreibung.

Bei Anlegung des hiesigen neuen Friedhofes macht sich der Bau einer Leichenhalle, welche neben dem eigentlichen Bahrraum noch einen Sektionsraum zu enthalten hat, und die Errichtung eines Leichenwagenhauses nötig.

Dauninteressenten wollen Zeichnungen nebst Kostenschätzungen bis zum 12. d. M. im

verschlossenen Couvert bei Unterzeichnetem einreichen und bleiben bis zum 16. gleichen Monats an ihre Gebote gebunden.

Der Bau wird, vorbehaltlich der Auswahl unter den Bewerbern, dem Mindestfordernden übertragen werden.

Brettnig, den 5. Juli 1894.

Der Gemeinderat
durch Gebler, Gem.-Vorstand.

Cerliches und Sächsisches.

Brettnig, den 7. Juli 1894.

Brettnig. Unter Führung des hiesigen Gemeindevorstands unternahm am Donnerstage eine Anzahl Damen und Herren aus hiesiger Gemeinde mit dem Mittagsgute vom Bahnhöfe Großröhrsdorf eine Partie nach Dresden, um dem Gasse der hiesigen Glocken in der Bierlingschen Modengieberei bezuamohnen. War zwar anfangs der Guss auf 5 Uhr nachm. angelegt worden, so verzögerte sich derselbe jedoch bis kurz nach 7 Uhr. Während der Zwischenzeit nahm man eine Besichtigung der Werkstätten des genannten Etablissements vor und machte namentlich die beiden großen Brunnen, welche ein Meisterwerk des Professors Dieke sind und nach ziemlich 4jähriger Arbeit in der Bierlingschen Gießerei demnächst in Dresden zur Aufstellung gelangen, einen feierlichen Einbruch auf die Anwesenden. Nachdem der Gang beendet und mittlerweile die 7. Stunde herangerückt war, wurden die Vorträge zum Guffe getroffen. Interessant ist noch zu bemerken, daß im Ofen, Flammen-Ofen genannt, von 6 Uhr früh ununterbrochen mit Holz gefeuert worden und daß die Herstellung der Form, welche aus Lehm gefertigt war, circa 4 Wochen Zeit in Anspruch genommen hat. Nachdem alles guffertig war, wurde kurz nach 7 Uhr mit dem Guffe unter den Worten des Herrn Bierling „Mit Gott!“ begonnen. Nur einige Minuten währte der Guss, welche Gelegenheit die Herren Gemeindevorstand Gebler und Fabrikant Robert Gebler dazu benutzten, um in kurzen Worten dem Wünsche bez. des Gelingens des Gusses Ausdruck zu verleihen. Es wurden zu gleicher Zeit 4 Glocken gegossen, welche 78 Ztr. Waage (Kupfer und Zinn) erforderten; die hiesigen Glocken repräsentieren ein Gewicht von 60 Zentnern und dürften in einigen Wochen auf hiesigem Friedhofe Platz finden. Die Rückfahrt der Reisegesellschaft erfolgte mit dem letzten in Großröhrsdorf eintreffenden Abendzuge.

In Großröhrsdorf wurde am Freitag ein 7jähriges Mädchen, welches, um Heidelbeeren zu suchen, mit seiner Mutter in den Wald ging, von einer Otter geissen. Der Fußschwoll sichtlich an, und es dürfte fraglich erscheinen, das Kind, trotzdem ärztliche Hilfe sofort zur Stelle war, am Leben zu erhalten.

Zu der von uns bereits kurz gemeldeten Leichenausgrabung in Burtlau bei Bischofswerda wird noch berichtet: Auf Veranlassung der königl. Staatsanwaltschaft zu Bautzen wurden am Montag früh die Leichen der Frau Auguste Emilie Wör und deren Mutter Wilhelmine verw. Baurich in Burtlau, welche bei dem am 13. März v. J. stattgehabten Brande der Bärtschen Wirtschaft ums Leben gekommen waren, ausgegraben. Die Exhumation wurde im Beisein des Wör, welcher wegen Verdachts der Brandstiftung und des Mordes seit Sonnabend gefänglich eingekerkert ist, vom Bezirksarzt Dr. Wengler und

dem Stellvertreter des Bischofswerdaer Gerichtsarztes vorgenommen. Ueber das Ergebnis der Sektion ist Näheres nicht bekannt; Thatsache ist, daß die Köpfe der beiden Leichen nach Baugen behufs Untersuchung eingeschickt worden sind.

Zu Rug und Frommen der zahlreichen Freunde des hochelben Stattpieles erschienen jetzt in B. Richters Verlag in Chemnitz zwei von Herrn A. F. Schöffler-Chemnitz herausgegebene Tableaus, welche in figurenreicher Gestaltung eine gelungene Illustration interessanter Statustaufgaben, sowie eine Fülle von Redensarten bringen, die sich zum Ausdruck der wechselnden Gefühle am Stattpieles von Generation zu Generation vererben und deren Vereinigung in dieser eigenartigen Form gewiß Vielen Belustigung bringen wird. Die treffliche Vielfältigkeit der Tableaus in pothographischem Lichtdruck erfolgte durch das auf diesem Gebiete besonders leistungsfähige Kunstinstitut der Firma Wilhelm Hoffmann zu Dresden.

Um zu untersuchen, ob ein Zimmer feucht ist, hat man folgende Vorkehrungen zu treffen: Das Zimmer wird gut verschlossen, nachdem man in demselben eine ganz genau abgewogene Menge frischgebrannten und feingehobenen Kalk aufgestellt hat. Erst nach 24 Stunden wiegt man den Kalk wieder ab und stellt den Unterschied fest. Beträgt die Gewichtszunahme mehr als 1 Prozent, so ist das Zimmer wegen großer Feuchtigkeit für die Gesundheit der Menschen nachteilig.

Im Schlosse Brauna bei Ramenz wurde vor einigen Tagen durch den Bischof Dr. Wühl aus Dresden die Trauung des Freiherrn v. Frandenstein mit der ältesten Tochter des gräflich fürstlichen Hauses Stolberg-Stolberg vollzogen. Der Bräutigam ist der drittälteste Sohn des verstorbenen Centrumsführers Freiherrn v. Frandenstein. Das junge Paar wird in München dauernden Aufenthalt nehmen.

Ein altes Rezept zur Salatbereitung sagt: „Nimm Essig wie ein Geißiger, Del wie ein Verschwender, Salz und Zucker wie ein Weiser, und rühre um wie ein Narr.“ Und so ist's richtig.

Wie durch ein Wunder wurde vorigen Donnerstag in Kesselsdorf ein sich miten auf der Straße aufhaltendes kleines Kind von dem sicheren Tode durch Ueberfahren verschont. Das Kind war von dem ersten Rutscher dreier hintereinander fahrender Omnibusse, in denen Kinder einer Schulkasse Wilhelmsdruffs zum Besuche des zoologischen Gartens nach Dresden fuhren, unbemerkt geblieben. Als der erste Omnibus über dasselbe hinweggefahren, mußte der begleitende Lehrer nebst anderen erwachsenen Personen zum Entsetzen ansehen, daß bereits die Pferde des zweiten Omnibusses weit auseinander gingen, um das Kind nicht zu treten. Auch dieser Omnibus, der außerdem einen sehr tief hängenden Futerkasten unter sich hatte, ging über das Kind hinweg, ohne es nur irgendwie zu beschädigen.

In den ersten Morgenstunden der Nacht zum Montag brach in der am Ende der

äußeren Weberstraße in Zittau belegenen Schmidtschen Weberei, und zwar im alten Fabrikgebäude, Feuer aus, welches mit geradezu rasender Schnelligkeit um sich griff und die Bemühungen der Feuerwehren, das Gebäude zu retten, zu nichte machte. Dieselben mußten sich in der Hauptsache darauf beschränken, die angrenzenden Gebäude zu schützen, was denn auch gelungen ist. Namentlich glückte es den Bemühungen der Wehren, das Kesselhäus vor Schäden zu bewahren, so daß der Betrieb in den übrigen Abteilungen des Etablissements seinen ungestörten Fortgang nehmen kann. Die wertvollen Maschinerie sind freilich vollständig vernichtet und ebenso die in dem Gebäude befindlichen Vorräte, so daß der entstandene Schaden ein ganz enormer ist. In Zahlen läßt sich derselbe jedoch vorläufig noch nicht ausdrücken. In dem ausgebrannten Fabrikgebäude waren 220 Arbeiter beschäftigt und für diese wird die Fabrik dafür sorgen, daß sie Nacharbeit einführt und sie darin beschäftigt. Ueber die Entstehungsursache ist noch nichts bekannt geworden. An der Tragung des Brandschadens sind verschiedene Versicherungsgeellschaften beteiligt.

Am Donnerstag hat sich in Hohnbach bei Colditz folgender schwerer Unfall ereignet. Von einem vormittags zum Wochenmarkt unternommenen Ausgange zurückkehrend fand die Ehefrau des Zimmermanns Moritz Dentschel ihr etwa 1 $\frac{1}{2}$ jähriges Mädchen in der Nähe eines der im Garten befindlichen Bienenstöcke auf dem Gesicht liegend, den Kopf und andere von Kleidern entblößte Körperteile von den wütend gewordenen Bienen förmlich bedeckt. Zweifelsohne war das Kind bereits bewußtlos, obwohl es nachweislich nur wenige Minuten den Angriffen seiner erbitterten Feinde preisgegeben gewesen war. Die entsetzte Mutter hob ihren Liebling, die ihr selbst zugesügten zahlreichen Bienenstiche nicht achtend, eiligst auf und befreite den Körper durch Eintauchen in Wasser von den zahllosen Insekten. Trotz der angewandten erdentslichen schmerzstillenden Mittel war es leider nicht möglich, das Leben des Kindes zu erhalten, zumal da einige Körperteile von dem massenhaft eingebrungenen Bienenstiche bereits fast schwarze Farbe annahmen und so wurde das bemitleidenswerte Kind im Laufe des Nachmittags durch den Tod von seinen unsäglichen Qualen erlöst.

Voriger Tage wurde der 29jährige Handarbeiter Dauer aus Schleuditz in das Untersuchungsgefängnis zu Leipzig eingeführt. In ihm ist ein Verbrecher festgenommen worden, der seit dem Herbst vorigen Jahres wegen Mordes, Raubmordes und Diebstahlsversuchs fleißig verfolgt wird. Dem Verbrecher wird u. A. zur Last gelegt, bei einem Diebstahle in Eisleben einen Hausmann niedergeschlagen und in Eutrich ein polnisches Arbeiter ebenfalls niedergeschlagen und beraubt zu haben.

Am Nachmittag des 21. Mai wurden an dem Wege von Strahberg nach Trobertig mindestens 50 Stück Straßenbäume abgebrochen. Der Thäter, Maurerpolier Ha-

berer aus Kuhlau in Böhmen, ist noch an jenem Abend verhaftet worden. Haberer wurde jetzt vom Landgericht Plauen wegen Sachbeschädigung zu einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Kirchennachrichten von Hauswalde.

7. Sonntag nach Trinitatis: Abendmahl, Beichte 8 Uhr vorm. Die Katechismusunterredung fällt aus.

Getauft: Max Bernhard, S. des A. C. Haufe, Hausbesizers und Geschäftsgehilfen in Brettnig. — Paul Franz, S. des F. W. Lehmann, Häuslers und Zimmergehilfen in Hauswalde. — Max Georg, S. des F. A. Oswald, Einw. und Leinwebers in Hauswalde. — Außerdem eine uneheliche Tochter.

Getraut: Emil Robert Schölzel, Maurer in Hauswalde, mit Flora Fortuna Schöne in Hauswalde.

Kirchennachrichten von Frankenthal

vom 16. bis 30. Juni 1894.

Getauft: Georg Bruno, des Hausbesizers Leunert in Brettnig S.

Getraut: Alfred Seydennätsch, Lehrer in Lohmen, mit Hedwig Preusche in Frankenthal.

Beerdigt: Friedrich Gustav von Hartmann auf Frankenthal, 85 J. 7 M. 7 T. alt.

7. Sonntag nach Trinitatis: Früh 8 Uhr Beichte und Kommunion. $\frac{1}{2}$ 9 Uhr Hauptgottesdienst. Nachm. $\frac{1}{2}$ 2 Uhr Katechismusunterredung mit den konf. Söhnen von Frankenthal und Brettnig.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.

Geburts-Register. In Geburten wurden eingetragen: Ernst Ferdinand, S. des Fleischermeisters Max Ferdinand Schurig. — Frida Helene, T. des Klempners Karl Adolf Mannel. — Friedrich Albert, S. des Fabrikarbeiters Friedrich August Haufe. — Friedrich Karl, S. des Fabrikarbeiters Friedrich Bruno Schöne. — Martha Margarethe, T. des Bandwebers Karl Otto Hommel. — Curt Friedrich, S. des Schnallenfabrikanten Carl Friedrich Hochauf.

Die Anordnung des Aufgebots haben beantragt: Max Bernhard Schletter, Werkführer, mit Ida Pauline Zimmermann. — Edwin Bruno Seifert, Zimmermann, mit Lina Auguste Schöne.

Heirats-Register. Die Ehe schlossen: Ernst Emil Müller, Wagenrangierer in Dresden, mit Minna Bertha Schöpsig. — Ernst Emil Ischaler, Tagelöhner, mit Emma Therese Leuthold. — Ewald Hermann Gubler, Kontorist, mit Martha Alma Burkhart. — Ernst Emil Schäfer, Rutscher, mit Bibby Therese Haufe.

Sterbe-Register. Als gestorben wurden eingetragen: Karoline Wilhelmine Schäfer geb. Schreier, Ehefrau des Tagelöhners Friedrich Julius Schäfer, 65 J. 5 M. 26 T. alt. — Dr. phil. Ernst Albin Bergmann, Ortspfarrer hier, 56 J. 28 T. alt.

Politische Rundschau. Deutschland.

* Am Montag hat das Kaiserpaar an Bord der Yacht „Hohenzollern“ die Nordlandreise angetreten. Vor der Abfahrt stattete der Kaiser dem Admiral Montagu auf dessen Dampfschiff „Mirage“ einen Besuch ab; auch Prinz und Prinzessin Heinrich verabschiedeten sich auf der „Mirage“ und der „Bising“.

* Der Bundesrat gebachte am 4. Juli und an den folgenden Tagen den Nord-Ostsee-Kanal zu beschließen. Der Reichsfiskus hatte seine Teilnahme an der Beschließung in Aussicht gestellt. Die Arbeiten am Kanal sind soweit gefördert, daß von Mitte nächsten Monats ab mit dem Einlauf des Wassers bei den Schleusen in Holtzenau und Brunsbüttel wird begonnen werden können. Die Eröffnung des Nord-Ostsee-Kanals wird im Herbst dieses Jahres erfolgen. — Dem ersten Teil dieser Meldung entgegen, findet nach dem B. Z. in dieser Woche keine Sitzung des Bundesrats statt. Dagegen findet in der nächsten Woche noch wenigstens eine Sitzung statt, worauf der Bundesrat geschlossen wird. Es steht noch nicht ganz fest, ist aber sehr wahrscheinlich, daß das Jesuitengesetz noch zur Erledigung kommt.

* Die Abänderungen des Gesetzes über die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen werden im „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht.

* Am 6. Juli werden es zehn Jahre sein, daß das Unfallversicherungs-Gesetz erlassen wurde. Seit jenem Tage ist dem ersten Unfallversicherungs-Gesetz noch eine ganze Anzahl anderer gefolgt, die die Unfallversicherung auf weitere Gewerbegruppen, wie Land- und Forstwirtschaft, Binnenschifffahrt, Fuhrwesen, Seefischerei, u. s. w. erstreckten. Mit Bezug darauf wird an folgende Ergebnisse des ersten Jahrzehnts der Unfallversicherung erinnert. Während im ersten Volljahr der berufsgenossenschaftlichen Thätigkeit, im Jahre 1886, die an die Arbeiterzahl gezahlten Entschädigungen 1,9 Millionen betragen, beliefen sich die in dem Jahre 1893 gezahlten auf nicht weniger als 38,1 Millionen. Nicht weniger als 278 777 Personen erhielten im Jahre 1893 Entschädigungen. Es befanden sich darunter der Hauptzahl nach Berufe, aber auch Witwen, Kinder und Angehörige getöteter Arbeiter erhielten in großer Zahl Unterstützung. Die Zahl der Hinterbliebenen solcher Getöteter bezifferte sich auf nahezu 68 000 im Jahre 1893. Die Berufsgenossenschaften haben aber nicht bloß daran gedacht, in ausreichendem Maße die Verletzten und deren Hinterbliebenen zu unterstützen, sondern auch soviel als möglich die Unfälle zu verhüten; hierzu sind zahlreiche Vorkehrungen getroffen worden.

* Der Bund der Landwirte hatte schon vor Einberufung der künftigen Agrarkonferenz durch den Landwirtschaftsminister selbst eine Agrarkonferenz abhalten wollen. Diese findet jetzt Mitte Juli in Berlin als Sitzung der „Grundkreditkommission“ des Bundes statt. Das Programm ist im wesentlichen beschränkt auf die Reform des Bodenkredits.

Oesterreich-Ungarn.

* Dem Kaiser von Oesterreich wurden Sonntag bei seiner Anwesenheit in Triest glänzende Ovationen seitens der Bevölkerung der Stadt und der Welschproleten dargebracht.

Frankreich.

* Zu der Begnadigung der französischen Offiziere (die wegen Spionage zu 6 und 4 Jahren Festungshaft verurteilt und in Glas gefangen gehalten wurden) durch Kaiser Wilhelm schreibt der „Soleil“: „Kaiser Wilhelm bewies hierdurch ein Zartgefühl, dem wir unsere Zustimmung nicht verweigern können. Solche Akte ehren die Souveräne und mildern kleinliche Spannungen. Das Verhalten des Kaisers anlässlich des Todes Mac Mahons und der Ermordung Carnots sei schon in gerechter Weise gewürdigt worden. Der Akt der Milde, den er soeben vollbrachte, werde die französische Nation noch tiefer berühren.“ — Präsident Casimir

Perier antwortete dem deutschen Botschafter auf die Mitteilung von der Begnadigung der Offiziere: „Herr Botschafter, ich bitte Sie, Seiner Majestät dem Kaiser meinen lebhaften Dank auszusprechen. Dieser Akt wird unmittelbar zu den Herzen der Franzosen gehen.“ — Bei der Trauerfeierlichkeit in der Kirche Notre Dame schritten der Präsident des Senats, der Vizepräsident der Kammer, de Mahy, zahlreiche Senatoren, Deputierte und sonstige politische Persönlichkeiten auf den Grafen Münster zu, drückten ihm die Hand und sprachen aus, welche tiefen Eindruck die That des Kaisers an diesem Tage nationaler Trauer auf alle französischen Herzen ausgeübt habe.

* In einer StraÙe unweit der Wohnung des Präsidenten Casimir Perier entdeckte die Polizei einen Maueranschlag, worin der neue Präsident von den Anarchisten mit dem Tode bedroht wird. Ein zweiter, unweit des ersten aufgefundenen Maueranschlag enthielt die mit riesigen Buchstaben gedruckten Worte: „Am 25. Juli wird Frankreich wieder trauern!“ Die beiden Plakate wurden von der Polizei sofort entfernt.

* Das Ministerium Dupuy bleibt in seinem ganzen Bestande erhalten. Nachdem eine längere persönliche Aussprache, die zwischen dem neuen Präsidenten der Republik und dem bisherigen Ministerpräsidenten durch die gemeinsame Standbatur um die höchste Würde entstandene Spannung ausgeglichen hatte, war eine andere Lösung der Krisis kaum denkbar. Das Ministerium, obgleich erst kurze Zeit im Amte, hat eine leidlich feste Stellung errungen; Dupuy stimmt zudem in seinen Ansichten mit Perier so überein, daß ihre gemeinsame politische Arbeit nur ersprießlich sein kann. Ob nicht dennoch die notdürftig ausgeglichene persönliche Berührung in Dupuy's Brust umso mehr fortwirkt wird, als er im Grunde nur dem Umstande, daß Durban die Kabinettsbildung nicht übernehmen konnte, seine abermalige Berufung verdankt, ist die Frage. Persönlicher Ehrgeiz spielt oft, namentlich aber in Frankreich, eine größere Rolle als Übereinstimmung oder Verschiedenheit der politischen Meinungen.

* Die Pariser Blätter vom Montag erklären einstimmig, das großartige Leichenbegängnis Carnots sei eine würdige Bezeugung der nationalen Dankbarkeit.

* Bei der Beisetzung Carnots am Sonntag sind infolge des kolossalen Andrangs des Publikums und der Hitze viele Unglücksfälle und Verletzungen vorgekommen.

* Das Anarchistenkomplott zur Ermordung des Präsidenten gilt für erwiesen. Die Mitteilungen aus Marseille über die Enthaltungen des in Haft befindlichen Soldaten werden bestätigt.

* Dem Erzbischof von Lyon, Coullé, dem wegen seines Widerstandes gegen das Gesetz über die kirchliche Vermögensverwaltung das Gehalt ausgesetzt worden war, ist jetzt der ganze Rückstand ausgezahlt worden. (Erzbischof Coullé hat dem Präsidenten Carnot die letzte Delung gegeben.)

Italien.

* Der am Sonntag in Livorno ermordete Zeitungsverleger Bardi hatte in seinen Blättern gegen die Anarchisten geschrieben, was diese ihm um so mehr verübten, als Bardi ein alter Garibaldianer und zu den Tausend von Marsala zählte. Der schlecht geleitete Mörder entkam. Bardi, dem wie Carnot, die Leber durchstochen war, und an dem vergeblich der Bauchschneidmesser gemacht wurde, starb nach drei Stunden. Seine letzten Worte, mit denen er auf seine Narben wies, waren: „Gut belohnt, diese Vandalen!“

Balkanstaaten.

* Die neue bulgarische Regierung sucht durch systematische Verabfolgung des Kabinetts Stambulow sich Sympathien zu erwerben. So hat sie einen angeblichen Fehlbetrag in den bulgarischen Finanzen aufgedeckt, um die frühere Wirtschaft bloßzustellen, was sich aber darauf beschränkt, daß etwa 25 Millionen von der Länderbank Anleihe nicht für Baugewerke, sondern für andere außerordentliche Bedürfnisse verwendet

worben sind. Die Erhöhung der Steuern und Zölle soll das Gleichgewicht herstellen.

Afrika.

* Die Meldung von der Gefangenennahme des Sultans von Marokko durch den Stamm der Semur ist bisher von glaubwürdiger Seite weder widerlegt noch bestätigt. In Fes scheint man bisher keine Kenntnis davon zu haben, denn von dort — allerdings auf dem Kurierwege nach Tanger, da kein Telegraph im Innern Marokkos besteht — wird noch berichtet, die verschiedenen Stämme hätten dem Sultan bei dessen Durchreise ihre Unterwerfung erklärt, mit Ausnahme der Riffablen, die sich gegen die Spanier zu erheben beginnen. Man befürchtet ernste Unruhen in Mekka. Das wäre für Spanien allerdings eine peinliche Ueberraschung.

Amerika.

* Zum Arbeiteraufstande in Nordamerika liegt aus Chicago folgende Mitteilung vor: Die Lage verschlimmert sich infolge des Ausstandes. Zweihundertfünfzig Wehnen sind durch denselben in Mitleidenschaft gezogen. Die Ausständigen haben einen Streik aus dem Weichbilde der Stadt zum Entgleiten gebracht. Der Verkehr ist auf mehreren Linien vollständig eingestellt. Die Lebensmittel steigen im Preise.

Asien.

* Ein Krieg zwischen Japan und China wegen der Nachverhältnisse auf Korea wird immer wahrscheinlicher. Wie die „Times“ aus Shanghai melden, setzt Japan die Vorbereitungen zum Kriege im großen Maßstabe fort. Dasselbe hat den König von Korea angefordert, das Suzeränitätsverhältnis zu China aufzugeben, sich unter den Schutz von Japan zu stellen und den chinesischen Residenten fortzuschicken. — Dem koreanischen Botschafter wird aus Shanghai gemeldet, die unmittelbare Entsendung von zwanzig Bataillonen chinesischer Truppen nach Korea sei angeordnet, weil es scheint, daß keine Hoffnung auf eine friedliche Lösung der Schwierigkeit mit Japan mehr vorhanden sei.

Dupuy's Trauerrede für Carnot.

Die Rede des Ministerpräsidenten Dupuy hatte folgenden Wortlaut: „Carnot hat sein Leben für das Land hingeegeben, er ist gestorben für Frankreich und die Republik, getroffen von der wilden Rache einer Sekte, die die Vereinigung der Völker ohnmächtig zu machen wissen wird; er fiel wie ein Soldat auf dem Felde der Ehre, er sprach bereits von der Stunde der Ruhe, denn er dachte nicht daran, sich um eine Wiederwahl zum Präsidenten zu bewerben, die er als dem Geiste der Verfassung zuwiderlaufend ansah; von der Aufgabe des Präsidenten hatte er einen sehr hohen Begriff; er hatte es verstanden, überall im Lande selbst wie nach außen Sympathie zu erwecken. Frankreich, sowie das Ausland, im Schmerze geeint, bringen nunmehr Beweise ihrer Sympathie dar für den Menschen, den Bürger und das Staatsoberhaupt, namentlich aber für den Freund des Friedens, dem er seine Kräfte geweiht, den er immer verherrlicht hat, er wird im Pantheon seine Ruhestätte finden neben dem „Organisator des Sieges“. Der Tod wird somit das Genie des Krieges und das Genie des Friedens bergen; die Geschichte wird sagen, er habe alle Franzosen in der toleranten, weisen, freien und dem Fortschritt haltigenden Republik vereinigen wollen.“ Dupuy hob sodann die Eigenschaften Carnots hervor und wies nach, wie seine Popularität stets im Zunehmen begriffen war; er schloß mit den Worten: „Lebe wohl! Dein Andenken wird nicht untergehen. Frankreich führt die Größe seines Verlustes. Wir danken dir, daß du eine Einigung aller seiner Söhne vorbereitet hast, eine Einigung in der gemeinsamen Liebe zur Republik und zum Vaterlande. Wir werden den Grundsatze deines politischen Strebens festhalten, den Grundsatze, um der Republik zu dienen, niemals Frankreich aus dem Auge zu lassen. Die Republik neigt über deinem Sarge die trauerumflore Fahne. So nimm hin die letzte Ehrfurchts-Bezeugung ihrer Dankbarkeit und Trauer.“

Das Kreuz am Waldessaum.

(Fortsetzung.)

Rainhofer fuhr fort: „Wie oft habe ich mit stehend erhobenen Händen auf den Knien gelegen, während mein verzweifelt Herz zu Gott aufschrie: Lasse mich nicht zu Grunde gehen, Herr, und halte mich so lange aufrecht, bis daß ich den gefunden, der diesen Jammer über mich gebracht, der mit Vater und Mutter, der mir mein liebes Weib gemordet, den wahren Mörder lasse mich endlich finden!“

Lange schwieg hierauf Rainhofer und auch der Pfarrer war zu tief erschüttert, um sprechen zu können. Die widerstreitendsten Gefühle bewegten denselben, und eine laute Stimme regte sich in seiner Brust für den entlassenen Sträfling. Nach einer Weile begann Rainhofer bittend:

„Hochwürden, niemand in meiner Heimat hat an mich geglaubt und wird an mich glauben, thun Sie es, oder halten Sie wenigstens den Glauben an meine Schuld fern!“

Da faßte der Greis, einer unwillkürlichen Regung folgend, mild Rainhofers Hand, und ihn auf einen Felsenvorsprung mit sich ziehend, von dem aus man über den Wald hinwegsehen konnte, sprach er, nach dem Friedhof hinüberweisend, von wo aus ihnen die Kreuze goldig entgegenblickten, ernst und feierlich: „Rainhofer, Eure Lieben, die dort brünnen zur ewigen Ruhe gebettet liegen, die haben an Euch geglaubt, selbst und ohne Banken, und in diesem Glauben sind sie getötet, mild und ruhig hin-

über gegangen, dorthin, wo es keinen Irrtum mehr gibt, sondern nur sonnenhelle Klarheit! Eure Mutter hat mich auf dem Sterbebette, ich solle Euch, wenn Ihr endlich frei, in ihrem Namen dafür danken, was Ihr an Vater und Mutter Gutes gethan, solle Euch sagen, daß sie nie an Euch gezwweifelt, und daß Ihr aushalten möget in Geduld und alles Schwere tragen, da Euch Ansehnd doch einmal an den Tag kommen müsse. Dann hat sie mich noch, ich möge Euch ihre letzten Liebesgrüße und den letzten Segen überbringen, um was mich später auch Euer Vater und Euer Weib gebeten!“

Mit gefalteten Händen stand Rainhofer vor dem Pfarrer. Als dieser jedoch die Hand zum Segen erhob, fiel er auf die Kniee und die Thränen rannen ihm über die Wangen, als der Greis voll tiefster Rührung sprach: „So segne ich Euch im Namen Eurer guten Mutter, Eures Vaters und Eures Weibes! Rühre Euch der Segenswunsch der teuren Abgeschiedenen glückbringend umschweben und Euch führen zum Frieden hier auf Erden! Amen!“

„Amen!“ konnte Rainhofer nur mühsam hauchen, während er mit beiden Händen das Gesicht bedeckte, der Pfarrer aber mit Thränen in den Augen sich still entfernte.

Später kniete Rainhofer an den Gräbern seiner Lieben und bedeckte die blumengeschmückten Rasenhügel mit heißen Küssen.

Kämpfen und Arbeiten in ihrem Herzen hatte sie recht matt gemacht. Mit blaffen Wangen sah sie nun an dem großen eigenen Tische, der mit einem rothgeblühten Tuche bedeckt war und in dessen Mitte ein Strauß duftiger Blumen prangte. Auch sonst sah es in dem Zimmer aus, als gelte es, ein Fest zu feiern. Auguste hatte nicht gemerkt, zu Ehren der Rückkunft ihres Vaters Haus und Hof zu schmücken.

Wie gern hätte sie denselben in der Stadt begrüßt, und wie lieb wäre es ihr gewesen, wenn sein erster Blick in die freie Welt in die treuen Augen seines Kindes gefallen wäre! allein er hatte es nicht gewollt und sie mußte sich sagen, daß es auch besser sei, wenn sie sich allein und ungestört begreifen konnten.

Bärbel, die sich am Ofen etwas zu thun machte, sah von Zeit zu Zeit voll tiefster Zärtlichkeit nach dem Mädchen; aber auch recht besorgt leuchtete es dabei aus ihren Augen. Dann trat sie leis auf Auguste zu und ihr das Haar aus der Stirne streichend, begann sie innig:

„Auch, lasse die weiche Stimmung und stehe fest da: bedenke, daß du fortan die Stütze sein wirst, an der dein schwergebeugter Vater sich wieder aufrichten kann!“

Indem Auguste sich erhob, entgegnete sie zaghaft:

„Wie gern wollte ich recht stark sein, allein ich bringe es sogar nicht mehr zuwege!“

Wüßlich schlang sie den Arm um Bärbels Hals und in tiefster Innigkeit begann sie mit gerührter Stimme: „Bärbel, wie ich mich freue, meinen armen Vater endlich wiederzusehen, mich

Von Nah und Fern.

Vom Umfang des Pflingstverkehrs in Berlin sprechen folgende Zahlen: In dem Himmelfahrtstage und den drei Pflingsttagen sind in diesem Jahre im Berliner Stadt-, Ring- und Vorortverkehr 2 250 680 Fahrten geleistet worden. Hierzu kommen alle die nicht gezählten Personen, die auf Zeitarten oder vorausgekauften Fahrkarten Beförderung gefunden haben. Erwägt man, daß die Hinfahrt von Berlin sich mehr oder weniger auf den ganzen Tag verteilt, daß aber die Rückfahrt sich zumeist nur auf wenig Abendsstunden zusammenbringt, so ergibt sich, daß in den Stunden etwa von 6 bis 9 Uhr abends mindestens 1350 Füge erforderlich gewesen sind, um die Ausflügler wieder nach Berlin zurückzubringen.

Der Berlin-Hamburger Schnellzug, der morgens 9 Uhr Berlin verläßt, streifte am Montag bei der Durchfahrt durch den Bahnhof Hagenow einige in einem Nebengeleise stehende Wagen, wodurch zwei Wagen des Schnellzuges entgleisten und erheblich beschädigt wurden. Von den Reisenden und dem Zugpersonal ist niemand verletzt. Die Passagiere wurden mit einem Sonderzug weiterbefördert. Wahrscheinlich ist der Unfall dadurch herbeigeführt, daß dem Schnellzuge von der Station Hagenow vorzeitig das Einfahrtsignal gegeben worden ist.

Die begnadigten französischen Offiziere haben schon am Sonntag Glay verlassen und sind leider bei ihrer Abreise der Gegenstand wilder Huldigungen gewesen. Sie fuhren im offenen Wagen zur Station und wurden vom Publikum vielfach lebhafte begrüßt und mit Blumen beworfen. Bei ihrer Abreise wurden gleichfalls Kundgebungen treubiger Stimmung laut.

Jugend- und Volksspiele. Der Zentralausschuß zur Förderung der Jugend- und Volksspiele in Deutschland hat sich am 30. v. in Halle i. S. zu einer Sitzung versammelt, in der eine Reihe von Fragen zur weiteren Förderung der Bewegung verhandelt ward. Die Besprechung war gut besucht. Der Ausschuss wählte den Staatsminister v. Hofler zum Ehrenmitglied.

Kindes-Entführung. Bei dem Restaurateur B. in Stettin war seit etwa einem Monat die unverheiratete F. in Dienst. Am Freitag nachmittag ging das Mädchen mit einem dreizehn Monate alten Kinde ihrer Herrschaft aus und seit dieser Zeit verschwunden. Daß es sich nicht etwa um einen Unfallsfall handelt, beweist der Umstand, daß das Mädchen, wie sich herausgestellt hat, ihre Herrschaft um 200 Mk. und eine goldene Damenuhr bestohlen hat. Alle Nachforschungen nach dem Verbleib des Mädchens mit dem Kinde waren bisher erfolglos.

Ein rätselhafter Selbstmord wird aus Mainz gemeldet. Am 30. v. früh vermißte man auf dem von Mannheim nach Mainz fahrenden Dampfer „Germania“ der Köln-Düsseldorfer Dampfschiffahrtsgesellschaft den Kapitän Wüsten. Die sofort angestellten Nachforschungen ergaben, daß Kapitän Wüsten vom Abort aus, dessen Thür er nicht nur verriegelt, sondern auch festgehalten hatte, in den Rhein gesprungen war. Zum Glück war noch ein Kapitän an Bord, so daß der Dampfer ohne jede Gefährdung nach Mainz kam. Was Wüsten in den Tod getrieben, ist noch unauflöselt.

Erschossen. In der Nacht zum Sonntag wurde in Danzig ein Unteroffizier des Grenadier-Regiments König Friedrich I. von einer Militärpatrouille, die ihn auf einer Urausüberstreitung betraf, und der er entließ, erschossen.

Wieder eine! Die Frau eines Arbeiters in Mühlhausen (in Thüringen), die in das glühende Feuer des Herdes Petroleum goß, um dasselbe anzufachen, wurde von den Flammen ergriffen und schrecklich verbrannt, daß der Tod alsbald eintrat.

Nachfahrerevenden. Vier Herren aus Fulda, die am letzten Sonntag auf dem Zweirad einen Ausflug nach der Kreisstadt Schlüchtern unternommen hatten, wurden auf dem Rückwege in dem Dorfe Fiecken von mehreren jungen Burschen am Weiterfahren gehindert und schwer mißhandelt. Während sie deshalb bei der Ortsbehörde Anzeige erhoben, eilten ihnen einige der

Freue, daß er es überstanden hat, das kann nur Gott wissen! Und doch zittert mir das Herz, wenn ich daran denke, wie er zurückkehren wird!“

Schluchzend ließ sie ihren Kopf an Bärbels Schulter ruhen und ungehindert flossen ihre Thränen, während die mütterliche Freundin sie zu trösten suchte.

Später stand Auguste, nachdem Bärbel auf der Ofenbank Platz genommen, an dem Fenster und schaute gedankenvoll hinaus. Wie sie so in den von Vorpurglut erfüllten Abendhimmel sah, wurde ihr recht traurig zu Mute, meinte sie doch, daß der Vater heut kaum mehr kommen werde und doch hatte sie sich dessen Ankunfts so heiß ersehnt, wenigstens mit tiefem Bangen. Nun fühlte sie, daß die Freude wohl unison gewesen, und auch Bärbel mußte endlich dieser Ansicht beistimmen. Es herrschte hieran tiefe Stille, während der ein jedes voll auf mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt war. Plötzlich fuhr Bärbel empor, war es ihr doch, als habe sie das leise Knarren der Hausthür vernommen. Da fragte sie rasch Auguste, ob sie das Geräusch nicht auch gehört. Diese horchte nun gespannt, während sie am ganzen Körper zitterte; doch nur tiefe Stille herrschte rings umher. Gleich darauf faßte sie mit der einen Hand krampfhaft nach dem Herzen, während sie mit der andern nach der Lehne des Stuhles griff, um sich daran festzuhalten. Ja, ja, das waren Schritte, die aus dem Vorhofe immer näher kamen. „Er ist es!“ schrie sie auf, dann wurde ihr schwarz vor den Augen und die Kniee wollten ihr brechen. Verzweiflungsvoll rief sie: „Bärbel, um Gottes willen, so hilf mir doch!“ Diese fing das

Attentäter voraus und überfielen sie auf der Straße von Neudorf nochmals mit Steinen und Knütteln, wobei drei der Radfahrer schwere Wunden am Kopfe davontrugen und im gedachten Orte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußten. Nach den Urtheben des brutalen Ueberfalls wird eifrig geforscht.

In Augsburg nehmen die Selbstmorde auffallend zu. So sind innerhalb 8 Tagen vier Selbstmorde zu verzeichnen. Ein Kommiss der Firma Braumann und Günzburger hat sich erschossen, die Frauen des Wurfhändlers Burtzhardt und des Prokuristen und Kassierers der Maschinenfabrik Niedinger, sowie der Sohn des Direktors-Rabbiners Dr. Groß, Apotheker Groß, haben sich vergiftet.

Professor Faulmann f. Der auf dem Gebiet der Stenographie vielgenannte Professor Faulmann ist in Wien am 29. Juni im 60. Lebensjahre gestorben. Faulmann war zu Halle geboren, wurde Schriftsetzer und betrieb dabei als Autodidakt das Studium von Sprachen. 1854 kam er in die Staatsdruckerei nach Wien, wo er an der Herstellung stenographischer Typen mitarbeitete. Im Jahre 1860 wurde er Lehrer der Stenographie. Später verlegte er sich auf die Erfindung einer neuen Schnellschrift, drang aber mit derselben nicht durch.

Periers Erzähler. Aus Kreisen der französischen Kolonie in Wien wird dem dortigen Tagblatt die interessante Thatsache mitgeteilt, daß der Jugendlehrer und Erzähler Casimir Periers, des jetzigen Präsidenten der französischen Republik, ein Deutscher namens Dr. Straube war. Dr. Straube, ein Hannoveraner von Hause, lernte den Vater des jetzigen Präsidenten zur Zeit seiner Anwesenheit als Gesandter in Hannover um die Mitte der vierziger Jahre kennen. Als Casimir-Periers 1846 seinen Posten in Hannover verließ, nahm er Dr. Straube mit nach Paris, in seinem Palais wohnte auch der Deutsche und leitete später einen großen Teil der Erziehung des jungen Casimir-Periers. Personen, die mit Straube und dem jungen Casimir-Periers zu verkehren Gelegenheit hatten, behaupten, der Ernst und die Festigkeit des Charakters Casimir-Periers rühre nicht zum kleinsten Teil von dem Einfluß seines deutschen Lehrers her. Periers spricht fließend deutsch; er beherrscht diese Sprache schon seit seinen Kinderjahren.

Die erste Tänzerin der Brüsseler Hofoper, Cambier, wurde in der Nacht zum Sonntag von dem rumänischen Offizier Giorgiu ermordet. Der Mörder entlebte sich nach der That, deren Beweggrund Missethat gewesen sein soll.

Eine neue Giftmord-Affäre bildet gegenwärtig in Hasselt das Stadgespräch. Vor fünf Jahren starb dort nach kurzer Krankheit der Wegenermeister Vanderlocht, ein noch jüngerer, sehr kräftiger Mann. Etwa 18 Monat nachher wurde ein im Vanderlochtschen Hause längere Zeit beschäftigter Metzgergeselle aus dem Dienst entlassen. Hierüber erzürnt, erhob er gegen mehrere Mitglieder der Familie Vanderlocht schwere Anschuldigungen. Namentlich machte er die Anzeige, daß ein in Antwerpen wohnender früherer Unteroffizier Vanderlinden, der die älteste Tochter des verstorbenen Vanderlocht zur Frau hat, seinen Schwiegervater vergiftet und zugleich die übrigen Mitglieder der Familien zu vergiften beabsichtigt habe. Die eingeleitete Untersuchung ergab, daß thatsächlich sämtliche Familienmitglieder seiner Zeit nach einem Mittagssnack schwer erkrankt waren und daß man bei einer anderen Gelegenheit das im Hause vorrätige Brot wegen eines auffallend widrigen Geschmacks hatte fortwerfen müssen. Andere Einzelheiten konnten jedoch nicht festgestellt werden, da ein von dem Gesellen bezuogener Hauptzeuge, und zwar dessen eigener Bruder, in Indien in niederländische Dienste getreten war. Vorige Woche kehrte dieser nach Belgien zurück und wurde sofort mit seinem Bruder und dem Beschuldigten Vanderlinden vor den Untersuchungsrichter beschickten. Vanderlinden wurde nach dem Verhöre verhaftet. Die Leiche seines Schwiegervaters wird ausgegraben.

Die Wiege, in der der neugeborene Sohn des Herzogs und der Herzogin von York gegenwärtig liegt, ist ein Geschenk der Königin. Sie wurde im Jahre 1840 verfertigt und bei der

Geburt der Kaiserin Friedrich zuerst benutzt. Dann fand sie für alle Kinder der Königin Verwendung. Jetzt ist sie neu hergerichtet und ausgestattet worden. Die Kindermöbel des jüngst geborenen Prinzen haben seine beiden Großmütter, die Prinzessin von Wales und die Herzogin von Teck, gemeinsam beschafft. Der britischen Industrie wurde beim Ankauf, soweit es anging, der Vorzug gegeben.

Ueber den Einsturz eines Balkons während des Einzugs des Königs Alexander von Serbien in Salonichi wird berichtet: Ein etwa 3 Meter langer Balkon war mit 25 Personen besetzt, obgleich die Bauart derselben nicht einmal eine Belastung von 3-4 Personen gestattete. Da der Balkon gerade in der Mitte brach, so stürzten alle auf denselben befindlichen Personen in die Tiefe und zwei junge Frauen in geeigneten Umständen blieben sofort tot am Platze, während weitere sieben Personen schwer verwundet wurden. Von diesen sind nachträglich eine Frau und ein jähriges Mädchen gestorben. — Nach solchen eingetrossenen Depeschen aus Konstantinopel wird die Rückkehr König Alexanders nicht, wie anfänglich projektiert, über Triest oder über Rumänien, sondern wieder über Salonichi erfolgen.

Vor hundert Jahren legte Benjamin Franklin für eine amerikanische Stadt 4000 Dollar an, die durch ein Jahrhundert auf Zins und Zinseszins liegen bleiben mußten. Das Kapital ist jetzt auf 262 000 Dollar angewachsen und es wird dafür eine technische Hochschule errichtet werden.

Gerichtshalle.

Karlruhe. Der Bautechniker Rodriguez, Sohn des Senatspräsidenten von Nicaragua, wurde von dem Schwurgericht wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang zu 3 Monat Gefängnis verurteilt.

Prag. Zwei wegen Hochverrats angeklagte Handwerkskünstler wurden zu 4 bezw. 5 Jahr schweren Kerkers verurteilt.

Die erbliche Belastung in Wahrheit und — Dichtung.

Bei Besprechung der Werke Gerhart Hauptmanns äußert sich ein Nervenpatholog in der Beilage der „Allg. Zig.“ folgendermaßen über das in der modernen Literatur so viel mißbrauchte biologische Gesetz der Vererbung:

„Vererbt werden zunächst in der „realistischen“ Dichtung nur Talente, Krankheiten und schlechte Eigenschaften, im Leben dagegen und in der Wirklichkeit zum Mindesten ebenso häufig Talente, Fertigkeiten und glänzende Eigenschaften. Doch sehen wir vorerst von dem hellen Bilde gänzlich ab und halten wir uns ausschließlich an die häßliche Seite dieser Lehre. Da müssen wir leider gleich eingangs bekennen, daß unsere positiven, festgestellten Kenntnisse über die Bedingungen, unter denen eine Vererbung stattfindet, im höchsten Grade kümmerlich und der Ergänzung bedürftig sind. Wir wissen kaum annähernd, wer vererbt, nur ungenau und durchaus unzulänglich, was alles vererbt, und nur zum allergeringsten Teile endlich, wie vererbt wird. Vom Subjekt, von den vererbenden Teilen sind uns bestenfalls Vater und Mutter bekannt, der Einfluß des Stammes, der Vorfahren, der Seitenverwandten hilft sich fast stets in undurchdringliches Dunkel. Auch über das Objekt, über dasjenige, was zur Vererbung kommt, sind wir nicht allzu genau unterrichtet. Nur wenige Krankheiten scheinen als solche von den Eltern auf die Kinder überzugehen, als Vererbung im eigentlichen Sinne des Wortes. Viel häufiger dürfte nicht die Krankheit selbst, sondern bloß eine gewisse Veranlagung, eine erhöhte Ansprechbarkeit, eine verminderte Widerstandsfähigkeit gegenüber den krankmachenden Schädlichkeiten zur Vererbung kommen. Die Hilfszeitwörter „dürfen“ und „scheinen“, die ich bei diesen Theorien gebrauchen mußte, beweisen, wie wenig geklärt sich dieselben noch heutigen Tages darstellen. Das Wie der Vererbung endlich ist bis zur Stunde noch fast gänzlich unbekannt. Nur

bei einigen Krankheiten, wie bei dem Alkoholismus, dürfen wir mit Wahrscheinlichkeit schon eine Vererbung im Keime voraussetzen. Es muß aber ferner mit aller Entschiedenheit betont werden, daß keine wie immer geartete Schädlichkeit eine absolut sichere Gewähr für die Vererbung bietet. Denn immer handelt es sich bei dieser Uebertragung pathologischer Zustände um ein bloßes Können, nie um ein unvermeidliches Müssen! Je mehr der Schädlichkeiten sich häufen, desto wahrscheinlicher ist auch der üble Einfluß auf die Nachkommenschaft; aber selbst im ungünstigsten Falle ist noch die Möglichkeit der Paralyse durch anderweitige Gegenkräfte nicht völlig auszuschließen. Als solche paralytische Momente wirken zum Beispiel bei bloß einseitiger Belastung die volle Gesundheit des anderen Elternteils, eine vernünftig geregelte Lebensweise und vor allem eine zweckentsprechende Erziehung. Denn jede Vererbung ist die Resultierende eines kräfteparallelogramms, an dessen einer Seite die verschiedenen Schädlichkeiten wirken, während an der anderen die entgegenstrebenden Heilfaktoren ihre Thätigkeit entfalten. Sehen wir z. B. den Fall, wir hätten den schädigenden Einfluß einer schweren Hysterie der Mutter bei den Kindern zu berechnen. Eine solche Krankheit legt allerdings sehr häufig den Grundstein zu allerlei Neurosen bei der Nachkommenschaft, allein es ist sehr wohl möglich, daß, wenn keine andere Schädlichkeit mehr statthat, die Ungeundheit der Mutter durch die völlige Gesundheit des Vaters und des Stammes bis zum Verschwinden ausgeglichen wird. Würde weiter auch der Erzeuger selbst zur Belastung beitragen, indem er etwa zur Zeit der Empfängnis schon Säuer war, dann ist es freilich sehr wahrscheinlich, daß auch die Kinder nicht mehr ganz heil davonkommen werden. Aber noch immer kann eine scharfsinnig geleitete Erziehung, völlige Trennung von den Eltern und dauernder Aufenthalt in guter Luft auch die Schädlichkeiten bannen. Im schwersten Falle endlich, wenn nicht bloß Vater und Mutter neuropathisch sind, sondern auch die weitere Abstammung (Vorfahren) ergriffen war, tritt allerdings nahezu ausnahmslos Ererbung ein, aber selbst in solch verzweifelten Fällen ist immer noch eine aufhebende oder zumindest sehr beschränkende Wirkung der Heilpotenzen denkbar. Und es ist ein schwerer Fehler fast aller modernen Realisten, von Vösem und Hauptmann angefangen bis zum letzten Jünglingsdeutschen herab, daß sie dieser Möglichkeit von Gegengewichten gar nicht gedenken oder sie bestenfalls bloß so nebenher und beiläufig erwähnen.“

Ganz in demselben Sinne spricht sich ein soeben erschienenes Schriftchen von Georg Hirth aus (Die Vitalisationslehre, angewandt auf psychologische Probleme; Beispiel: Warum sind wir nervös?), nur mit dem Unterschied, daß Hirth gegenüber der erblichen Belastung eine förmliche erbliche Entlastung aufstellt und aus den Thatsachen der Biologie und Psychologie, die für die Erblichkeit erworbener (d. h. durch das Individuum erworbener) Eigenschaften sprechen, den destruktiven Tendenzen der einseitigen Belastungslehre und deren dichterischer Verwertung gegenüber geradezu einen neudealistischen Standpunkt gewinnt. Das Hirthsche „Entlastungsgesetz“ ist ein biologisches Regressionsgesetz: nach ihm kommt die gesunde Disposition der Väter und Mütter wieder zur Herrschaft, je sorgfältiger das belastete Individuum im Sinne der Entlastung lebt. Mit anderen Worten: nach der Entwicklungsmechanik des menschlichen Plasma haben die älteren und ältesten Stadien und Erwerbungen das Uebergewicht über die neuesten, sind die Stammeseigenschaften den individuellen übergeordnet, geradezu wie auf dem Gebiete der psychischen Immemoration die ältesten Erinnerungen und Gewohnheiten die haltbarsten sind. Da nun der menschliche Organismus in fortwährender Fort- und Umbildung begriffen ist (auch in nervöser und psychischer Hinsicht), so liegt es wesentlich am Individuum selbst, ob es aus eigener Kraft und Einsicht den noch vorhandenen älteren gesunden Dispositionen behutsam Vortreibung der neuesten ungesunden hilfreich die Hand reichen will. Ein tröstliche Lehre, weil sie dem Pessimismus mit naturwissenschaftlichen Gründen entgegentritt.

Ein Besuch der Robinson-Insel.

Die 600 Kilometer westlich von der chilenischen Küste im Stillen Ozean liegende Insel Juan Fernandez ist bekanntlich der Schauplatz der von Daniel Defoe romanhaft geschilderten Abenteuer Robinsons oder eigentlich des schiffbrüchigen Matrosen Alexander Selkirk. Die Insel ist bis jetzt nur sehr selten von wissenschaftlich gebildeten Europäern besucht worden, so 1885 von dem Deutschen Alexander Grmel aus Chile und kürzlich von Dr. Ludwig Plate aus Bremen. Letzterer ist von der preussischen Akademie der Wissenschaften ausgesandt worden, um die zoologischen Verhältnisse des chilenischen Küstengebietes genauer zu studieren, und er benutzte die Gelegenheit, Anfang Januar auf einem chilenischen Kriegsschiffe die Robinson-Insel zu besuchen. Dieses kleine Felsen-Giland hat 22 Kilometer Länge, 8 Kilometer Breite und eine halbmondförmige Gestalt. Mitten auf demselben erhebt sich ein 1000-Meter hoher Berg, der nach seiner Form Ambos (Yanguo) genannt wird. Der Boden der Insel besteht aus vulkanischem Gestein und ist mit herrlichen, immergrünen Wäldern bedeckt, die viele eigentümliche Pflanzenarten aufweisen. Von Säugtieren finden sich nur Ziegen und Hunde, die natürlich eingeführt worden sind. Das Klima ist mild, aber das Wetter sehr unbeständig und durch häufige, starke Regenschauer unangenehm ausgezeichnet. Die Insel gehört zu Chile und wird hauptsächlich nur von Walfischfahrem besucht. Ihre Bevölkerung beschränkt sich auf etwa 50 Köpfe, darunter über die Hälfte Chilenen, die übrigen sind Engländer, Franzosen, Italiener, Spanier und Portugiesen. Im Jahre 1868 hatte ein Ingenieur namens Wehrhan aus Sachen die Insel gepachtet und mit einer Gesellschaft von 60 bis 70 Köpfen ihre Bewirtschaftung übernommen. Die Ansiedler fanden damals bei ihrer Ankunft auf der Insel unzählige Ziegen vor, sowie 30 halbverwilderte Pferde und etwa 60 Hül. Man brachte Röhre und sonstige Viehwirtschaften besucht. Ihre Bevölkerung beschränkt sich auf etwa 50 Köpfe, darunter über die Hälfte Chilenen, die übrigen sind Engländer, Franzosen, Italiener, Spanier und Portugiesen. Im Jahre 1868 hatte ein Ingenieur namens Wehrhan aus Sachen die Insel gepachtet und mit einer Gesellschaft von 60 bis 70 Köpfen ihre Bewirtschaftung übernommen. Die Ansiedler fanden damals bei ihrer Ankunft auf der Insel unzählige Ziegen vor, sowie 30 halbverwilderte Pferde und etwa 60 Hül. Man brachte Röhre und sonstige Viehwirtschaften besucht. Ihre Bevölkerung beschränkt sich auf etwa 50 Köpfe, darunter über die Hälfte Chilenen, die übrigen sind Engländer, Franzosen, Italiener, Spanier und Portugiesen. Im Jahre 1868 hatte ein Ingenieur namens Wehrhan aus Sachen die Insel gepachtet und mit einer Gesellschaft von 60 bis 70 Köpfen ihre Bewirtschaftung übernommen. Die Ansiedler fanden damals bei ihrer Ankunft auf der Insel unzählige Ziegen vor, sowie 30 halbverwilderte Pferde und etwa 60 Hül. Man brachte Röhre und sonstige Viehwirtschaften besucht. Ihre Bevölkerung beschränkt sich auf etwa 50 Köpfe, darunter über die Hälfte Chilenen, die übrigen sind Engländer, Franzosen, Italiener, Spanier und Portugiesen. Im Jahre 1868 hatte ein Ingenieur namens Wehrhan aus Sachen die Insel gepachtet und mit einer Gesellschaft von 60 bis 70 Köpfen ihre Bewirtschaftung übernommen. Die Ansiedler fanden damals bei ihrer Ankunft auf der Insel unzählige Ziegen vor, sowie 30 halbverwilderte Pferde und etwa 60 Hül. Man brachte Röhre und sonstige Viehwirtschaften besucht. Ihre Bevölkerung beschränkt sich auf etwa 50 Köpfe, darunter über die Hälfte Chilenen, die übrigen sind Engländer, Franzosen, Italiener, Spanier und Portugiesen. Im Jahre 1868 hatte ein Ingenieur namens Wehrhan aus Sachen die Insel gepachtet und mit einer Gesellschaft von 60 bis 70 Köpfen ihre Bewirtschaftung übernommen. Die Ansiedler fanden damals bei ihrer Ankunft auf der Insel unzählige Ziegen vor, sowie 30 halbverwilderte Pferde und etwa 60 Hül. Man brachte Röhre und sonstige Viehwirtschaften besucht. Ihre Bevölkerung beschränkt sich auf etwa 50 Köpfe, darunter über die Hälfte Chilenen, die übrigen sind Engländer, Franzosen, Italiener, Spanier und Portugiesen. Im Jahre 1868 hatte ein Ingenieur namens Wehrhan aus Sachen die Insel gepachtet und mit einer Gesellschaft von 60 bis 70 Köpfen ihre Bewirtschaftung übernommen. Die Ansiedler fanden damals bei ihrer Ankunft auf der Insel unzählige Ziegen vor, sowie 30 halbverwilderte Pferde und etwa 60 Hül. Man brachte Röhre und sonstige Viehwirtschaften besucht. Ihre Bevölkerung beschränkt sich auf etwa 50 Köpfe, darunter über die Hälfte Chilenen, die übrigen sind Engländer, Franzosen, Italiener, Spanier und Portugiesen. Im Jahre 1868 hatte ein Ingenieur namens Wehrhan aus Sachen die Insel gepachtet und mit einer Gesellschaft von 60 bis 70 Köpfen ihre Bewirtschaftung übernommen. Die Ansiedler fanden damals bei ihrer Ankunft auf der Insel unzählige Ziegen vor, sowie 30 halbverwilderte Pferde und etwa 60 Hül. Man brachte Röhre und sonstige Viehwirtschaften besucht. Ihre Bevölkerung beschränkt sich auf etwa 50 Köpfe, darunter über die Hälfte Chilenen, die übrigen sind Engländer, Franzosen, Italiener, Spanier und Portugiesen. Im Jahre 1868 hatte ein Ingenieur namens Wehrhan aus Sachen die Insel gepachtet und mit einer Gesellschaft von 60 bis 70 Köpfen ihre Bewirtschaftung übernommen. Die Ansiedler fanden damals bei ihrer Ankunft auf der Insel unzählige Ziegen vor, sowie 30 halbverwilderte Pferde und etwa 60 Hül. Man brachte Röhre und sonstige Viehwirtschaften besucht. Ihre Bevölkerung beschränkt sich auf etwa 50 Köpfe, darunter über die Hälfte Chilenen, die übrigen sind Engländer, Franzosen, Italiener, Spanier und Portugiesen. Im Jahre 1868 hatte ein Ingenieur namens Wehrhan aus Sachen die Insel gepachtet und mit einer Gesellschaft von 60 bis 70 Köpfen ihre Bewirtschaftung übernommen. Die Ansiedler fanden damals bei ihrer Ankunft auf der Insel unzählige Ziegen vor, sowie 30 halbverwilderte Pferde und etwa 60 Hül. Man brachte Röhre und sonstige Viehwirtschaften besucht. Ihre Bevölkerung beschränkt sich auf etwa 50 Köpfe, darunter über die Hälfte Chilenen, die übrigen sind Engländer, Franzosen, Italiener, Spanier und Portugiesen. Im Jahre 1868 hatte ein Ingenieur namens Wehrhan aus Sachen die Insel gepachtet und mit einer Gesellschaft von 60 bis 70 Köpfen ihre Bewirtschaftung übernommen. Die Ansiedler fanden damals bei ihrer Ankunft auf der Insel unzählige Ziegen vor, sowie 30 halbverwilderte Pferde und etwa 60 Hül. Man brachte Röhre und sonstige Viehwirtschaften besucht. Ihre Bevölkerung beschränkt sich auf etwa 50 Köpfe, darunter über die Hälfte Chilenen, die übrigen sind Engländer, Franzosen, Italiener, Spanier und Portugiesen. Im Jahre 1868 hatte ein Ingenieur namens Wehrhan aus Sachen die Insel gepachtet und mit einer Gesellschaft von 60 bis 70 Köpfen ihre Bewirtschaftung übernommen. Die Ansiedler fanden damals bei ihrer Ankunft auf der Insel unzählige Ziegen vor, sowie 30 halbverwilderte Pferde und etwa 60 Hül. Man brachte Röhre und sonstige Viehwirtschaften besucht. Ihre Bevölkerung beschränkt sich auf etwa 50 Köpfe, darunter über die Hälfte Chilenen, die übrigen sind Engländer, Franzosen, Italiener, Spanier und Portugiesen. Im Jahre 1868 hatte ein Ingenieur namens Wehrhan aus Sachen die Insel gepachtet und mit einer Gesellschaft von 60 bis 70 Köpfen ihre Bewirtschaftung übernommen. Die Ansiedler fanden damals bei ihrer Ankunft auf der Insel unzählige Ziegen vor, sowie 30 halbverwilderte Pferde und etwa 60 Hül. Man brachte Röhre und sonstige Viehwirtschaften besucht. Ihre Bevölkerung beschränkt sich auf etwa 50 Köpfe, darunter über die Hälfte Chilenen, die übrigen sind Engländer, Franzosen, Italiener, Spanier und Portugiesen. Im Jahre 1868 hatte ein Ingenieur namens Wehrhan aus Sachen die Insel gepachtet und mit einer Gesellschaft von 60 bis 70 Köpfen ihre Bewirtschaftung übernommen. Die Ansiedler fanden damals bei ihrer Ankunft auf der Insel unzählige Ziegen vor, sowie 30 halbverwilderte Pferde und etwa 60 Hül. Man brachte Röhre und sonstige Viehwirtschaften besucht. Ihre Bevölkerung beschränkt sich auf etwa 50 Köpfe, darunter über die Hälfte Chilenen, die übrigen sind Engländer, Franzosen, Italiener, Spanier und Portugiesen. Im Jahre 1868 hatte ein Ingenieur namens Wehrhan aus Sachen die Insel gepachtet und mit einer Gesellschaft von 60 bis 70 Köpfen ihre Bewirtschaftung übernommen. Die Ansiedler fanden damals bei ihrer Ankunft auf der Insel unzählige Ziegen vor, sowie 30 halbverwilderte Pferde und etwa 60 Hül. Man brachte Röhre und sonstige Viehwirtschaften besucht. Ihre Bevölkerung beschränkt sich auf etwa 50 Köpfe, darunter über die Hälfte Chilenen, die übrigen sind Engländer, Franzosen, Italiener, Spanier und Portugiesen. Im Jahre 1868 hatte ein Ingenieur namens Wehrhan aus Sachen die Insel gepachtet und mit einer Gesellschaft von 60 bis 70 Köpfen ihre Bewirtschaftung übernommen. Die Ansiedler fanden damals bei ihrer Ankunft auf der Insel unzählige Ziegen vor, sowie 30 halbverwilderte Pferde und etwa 60 Hül. Man brachte Röhre und sonstige Viehwirtschaften besucht. Ihre Bevölkerung beschränkt sich auf etwa 50 Köpfe, darunter über die Hälfte Chilenen, die übrigen sind Engländer, Franzosen, Italiener, Spanier und Portugiesen. Im Jahre 1868 hatte ein Ingenieur namens Wehrhan aus Sachen die Insel gepachtet und mit einer Gesellschaft von 60 bis 70 Köpfen ihre Bewirtschaftung übernommen. Die Ansiedler fanden damals bei ihrer Ankunft auf der Insel unzählige Ziegen vor, sowie 30 halbverwilderte Pferde und etwa 60 Hül. Man brachte Röhre und sonstige Viehwirtschaften besucht. Ihre Bevölkerung beschränkt sich auf etwa 50 Köpfe, darunter über die Hälfte Chilenen, die übrigen sind Engländer, Franzosen, Italiener, Spanier und Portugiesen. Im Jahre 1868 hatte ein Ingenieur namens Wehrhan aus Sachen die Insel gepachtet und mit einer Gesellschaft von 60 bis 70 Köpfen ihre Bewirtschaftung übernommen. Die Ansiedler fanden damals bei ihrer Ankunft auf der Insel unzählige Ziegen vor, sowie 30 halbverwilderte Pferde und etwa 60 Hül. Man brachte Röhre und sonstige Viehwirtschaften besucht. Ihre Bevölkerung beschränkt sich auf etwa 50 Köpfe, darunter über die Hälfte Chilenen, die übrigen sind Engländer, Franzosen, Italiener, Spanier und Portugiesen. Im Jahre 1868 hatte ein Ingenieur namens Wehrhan aus Sachen die Insel gepachtet und mit einer Gesellschaft von 60 bis 70 Köpfen ihre Bewirtschaftung übernommen. Die Ansiedler fanden damals bei ihrer Ankunft auf der Insel unzählige Ziegen vor, sowie 30 halbverwilderte Pferde und etwa 60 Hül. Man brachte Röhre und sonstige Viehwirtschaften besucht. Ihre Bevölkerung beschränkt sich auf etwa 50 Köpfe, darunter über die Hälfte Chilenen, die übrigen sind Engländer, Franzosen, Italiener, Spanier und Portugiesen. Im Jahre 1868 hatte ein Ingenieur namens Wehrhan aus Sachen die Insel gepachtet und mit einer Gesellschaft von 60 bis 70 Köpfen ihre Bewirtschaftung übernommen. Die Ansiedler fanden damals bei ihrer Ankunft auf der Insel unzählige Ziegen vor, sowie 30 halbverwilderte Pferde und etwa 60 Hül. Man brachte Röhre und sonstige Viehwirtschaften besucht. Ihre Bevölkerung beschränkt sich auf etwa 50 Köpfe, darunter über die Hälfte Chilenen, die übrigen sind Engländer, Franzosen, Italiener, Spanier und Portugiesen. Im Jahre 1868 hatte ein Ingenieur namens Wehrhan aus Sachen die Insel gepachtet und mit einer Gesellschaft von 60 bis 70 Köpfen ihre Bewirtschaftung übernommen. Die Ansiedler fanden damals bei ihrer Ankunft auf der Insel unzählige Ziegen vor, sowie 30 halbverwilderte Pferde und etwa 60 Hül. Man brachte Röhre und sonstige Viehwirtschaften besucht. Ihre Bevölkerung beschränkt sich auf etwa 50 Köpfe, darunter über die Hälfte Chilenen, die übrigen sind Engländer, Franzosen, Italiener, Spanier und Portugiesen. Im Jahre 1868 hatte ein Ingenieur namens Wehrhan aus Sachen die Insel gepachtet und mit einer Gesellschaft von 60 bis 70 Köpfen ihre Bewirtschaftung übernommen. Die Ansiedler fanden damals bei ihrer Ankunft auf der Insel unzählige Ziegen vor, sowie 30 halbverwilderte Pferde und etwa 60 Hül. Man brachte Röhre und sonstige Viehwirtschaften besucht. Ihre Bevölkerung beschränkt sich auf etwa 50 Köpfe, darunter über die Hälfte Chilenen, die übrigen sind Engländer, Franzosen, Italiener, Spanier und Portugiesen. Im Jahre 1868 hatte ein Ingenieur namens Wehrhan aus Sachen die Insel gepachtet und mit einer Gesellschaft von 60 bis 70 Köpfen ihre Bewirtschaftung übernommen. Die Ansiedler fanden damals bei ihrer Ankunft auf der Insel unzählige Ziegen vor, sowie 30 halbverwilderte Pferde und etwa 60 Hül. Man brachte Röhre und sonstige Viehwirtschaften besucht. Ihre Bevölkerung beschränkt sich auf etwa 50 Köpfe, darunter über die Hälfte Chilenen, die übrigen sind Engländer, Franzosen, Italiener, Spanier und Portugiesen. Im Jahre 1868 hatte ein Ingenieur namens Wehrhan aus Sachen die Insel gepachtet und mit einer Gesellschaft von 60 bis 70 Köpfen ihre Bewirtschaftung übernommen. Die Ansiedler fanden damals bei ihrer Ankunft auf der Insel unzählige Ziegen vor, sowie 30 halbverwilderte Pferde und etwa 60 Hül. Man brachte Röhre und sonstige Viehwirtschaften besucht. Ihre Bevölkerung beschränkt sich auf etwa 50 Köpfe, darunter über die Hälfte Chilenen, die übrigen sind Engländer, Franzosen, Italiener, Spanier und Portugiesen. Im Jahre 1868 hatte ein Ingenieur namens Wehrhan aus Sachen die Insel gepachtet und mit einer Gesellschaft von 60 bis 70 Köpfen ihre Bewirtschaftung übernommen. Die Ansiedler fanden damals bei ihrer Ankunft auf der Insel unzählige Ziegen vor, sowie 30 halbverwilderte Pferde und etwa 60 Hül. Man brachte Röhre und sonstige Viehwirtschaften besucht. Ihre Bevölkerung beschränkt sich auf etwa 50 Köpfe, darunter über die Hälfte Chilenen, die übrigen sind Engländer, Franzosen, Italiener, Spanier und Portugiesen. Im Jahre 1868 hatte ein Ingenieur namens Wehrhan aus Sachen die Insel gepachtet und mit einer Gesellschaft von 60 bis 70 Köpfen ihre Bewirtschaftung übernommen. Die Ansiedler fanden damals bei ihrer Ankunft auf der Insel unzählige Ziegen vor, sowie 30 halbverwilderte Pferde und etwa 60 Hül. Man brachte Röhre und sonstige Viehwirtschaften besucht. Ihre Bevölkerung beschränkt sich auf etwa 50 Köpfe, darunter über die Hälfte Chilenen, die übrigen sind Engländer, Franzosen, Italiener, Spanier und Portugiesen. Im Jahre 1868 hatte ein Ingenieur namens Wehrhan aus Sachen die Insel gepachtet und mit einer Gesellschaft von 60 bis 70 Köpfen ihre Bewirtschaftung übernommen. Die Ansiedler fanden damals bei ihrer Ankunft auf der Insel unzählige Ziegen vor, sowie 30 halbverwilderte Pferde und etwa 60 Hül. Man brachte Röhre und sonstige Viehwirtschaften besucht. Ihre Bevölkerung beschränkt sich auf etwa 50 Köpfe, darunter über die Hälfte Chilenen, die übrigen sind Engländer, Franzosen, Italiener, Spanier und Portugiesen. Im Jahre 1868 hatte ein Ingenieur namens Wehrhan aus Sachen die Insel gepachtet und mit einer Gesellschaft von 60 bis 70 Köpfen ihre Bewirtschaftung übernommen. Die Ansiedler fanden damals bei ihrer Ankunft auf der Insel unzählige Ziegen vor, sowie 30 halbverwilderte Pferde und etwa 60 Hül. Man brachte Röhre und sonstige Viehwirtschaften besucht. Ihre Bevölkerung beschränkt sich auf etwa 50 Köpfe, darunter über die Hälfte Chilenen, die übrigen sind Engländer, Franzosen, Italiener, Spanier und Portugiesen. Im Jahre 1868 hatte ein Ingenieur namens Wehrhan aus Sachen die Insel gepachtet und mit einer Gesellschaft von 60 bis 70 Köpfen ihre Bewirtschaftung übernommen. Die Ansiedler fanden damals bei ihrer Ankunft auf der Insel unzählige Ziegen vor, sowie 30 halbverwilderte Pferde und etwa 60 Hül. Man brachte Röhre und sonstige Viehwirtschaften besucht. Ihre Bevölkerung beschränkt sich auf etwa 50 Köpfe, darunter über die Hälfte Chilenen, die übrigen sind Engländer, Franzosen, Italiener, Spanier und Portugiesen. Im Jahre 1868 hatte ein Ingenieur namens Wehrhan aus Sachen die Insel gepachtet und mit einer Gesellschaft von 60 bis 70 Köpfen ihre Bewirtschaftung übernommen. Die Ansiedler fanden damals bei ihrer Ankunft auf der Insel unzählige Ziegen vor, sowie 30 halbverwilderte Pferde und etwa 60 Hül. Man brachte Röhre und sonstige Viehwirtschaften besucht. Ihre Bevölkerung beschränkt sich auf etwa 50 Köpfe, darunter über die Hälfte Chilenen, die übrigen sind Engländer, Franzosen, Italiener, Spanier und Portugiesen. Im Jahre 1868 hatte ein Ingenieur namens Wehrhan aus Sachen die Insel gepachtet und mit einer Gesellschaft von 60 bis 70 Köpfen ihre Bewirtschaftung übernommen. Die Ansiedler fanden damals bei ihrer Ankunft auf der Insel unzählige Ziegen vor, sowie 30 halbverwilderte Pferde und etwa 60 Hül. Man brachte Röhre und sonstige Viehwirtschaften besucht. Ihre Bevölkerung beschränkt sich auf etwa 50 Köpfe, darunter über die Hälfte Chilenen, die übrigen sind Engländer, Franzosen, Italiener, Spanier und Portugiesen. Im Jahre 1868 hatte ein Ingenieur namens Wehrhan aus Sachen die Insel gepachtet und mit einer Gesellschaft von 60 bis 70 Köpfen ihre Bewirtschaftung übernommen. Die Ansiedler fanden damals bei ihrer Ankunft auf der Insel unzählige Ziegen vor, sowie 30 halbverwilderte Pferde und etwa 60 Hül. Man brachte Röhre und sonstige Viehwirtschaften besucht. Ihre Bevölkerung beschränkt sich auf etwa 50 Köpfe, darunter über die Hälfte Chilenen, die übrigen sind Engländer, Franzosen, Italiener, Spanier und Portugiesen. Im Jahre 1868 hatte ein Ingenieur namens Wehrhan aus Sachen die Insel gepachtet und mit einer Gesellschaft von 60 bis 70 Köpfen ihre Bewirtschaftung übernommen. Die Ansiedler fanden damals bei ihrer Ankunft auf der Insel unzählige Ziegen vor, sowie 30 halbverwilderte Pferde und etwa 60 Hül. Man brachte Röhre und sonstige Viehwirtschaften besucht. Ihre Bevölkerung beschränkt sich auf etwa 50 Köpfe, darunter über die Hälfte Chilenen, die übrigen sind Engländer, Franzosen, Italiener, Spanier und Portugiesen. Im Jahre 1868 hatte ein Ingenieur namens Wehrhan aus Sachen die Insel gepachtet und mit einer Gesellschaft von 60 bis 70 Köpfen ihre Bewirtschaftung übernommen. Die Ansiedler fanden damals bei ihrer Ankunft auf der Insel unzählige Ziegen vor, sowie 30 halbverwilderte Pferde und etwa 60 Hül. Man brachte Röhre und sonstige Viehwirtschaften besucht. Ihre Bevölkerung beschränkt sich auf etwa 50 Köpfe, darunter über die Hälfte Chilenen, die übrigen sind Engländer, Franzosen, Italiener, Spanier und Portugiesen. Im Jahre 1868 hatte ein Ingenieur namens Wehrhan aus Sachen die Insel gepachtet und mit einer Gesellschaft von 60 bis 70 Köpfen ihre Bewirtschaftung übernommen. Die Ansiedler fanden damals bei ihrer Ankunft auf der Insel unzählige Ziegen vor, sowie 30 halbverwilderte Pferde und etwa 60 Hül. Man brachte Röhre und sonstige Viehwirtschaften besucht. Ihre Bevölkerung beschränkt sich auf etwa 50 Köpfe, darunter über die Hälfte Chilenen, die übrigen sind Engländer, Franzosen, Italiener, Spanier und Portugiesen. Im Jahre 1868 hatte ein Ingenieur namens Wehrhan aus Sachen die Insel gepachtet und mit einer Gesellschaft von 60 bis 70 Köpfen ihre Bewirtschaftung übernommen. Die Ansiedler fanden damals bei ihrer Ankunft auf der Insel unzählige Ziegen vor, sowie 30 halbverwilderte Pferde und etwa 60 Hül. Man brachte Röhre und sonstige Viehwirtschaften besucht. Ihre Bevölkerung beschränkt sich auf etwa 50 Köpfe, darunter über die Hälfte Chilenen, die übrigen sind Engländer, Franzosen, Italiener, Spanier und Portugiesen. Im Jahre 1868 hatte ein Ingenieur namens Wehrhan aus Sachen die Insel gepachtet und mit einer Gesellschaft von 60 bis 70 Köpfen ihre Bewirtschaftung übernommen. Die Ansiedler fanden damals bei ihrer Ankunft auf der Insel unzählige Ziegen vor, sowie 30 halbverwilderte Pferde und etwa 60 Hül. Man brachte Röhre und sonstige Viehwirtschaften besucht. Ihre Bevölkerung beschränkt sich auf etwa 50 Köpfe, darunter über die Hälfte Chilenen, die übrigen sind Engländer, Franzosen, Italiener, Spanier und Portugiesen. Im Jahre 1868 hatte ein Ingenieur namens Wehrhan aus Sachen die Insel gepachtet und mit einer Gesellschaft von 60 bis 70 Köpfen ihre Bewirtschaftung übernommen. Die Ansiedler fanden damals bei ihrer Ankunft auf der Insel unzählige Ziegen vor, sowie 30 halbverwilderte Pferde und etwa 60 Hül. Man brachte Röhre und sonstige Viehwirtschaften besucht. Ihre Bevölkerung beschränkt sich auf etwa 50 Köpfe, darunter über die Hälfte Chilenen, die übrigen sind Engländer, Franzosen, Italiener, Spanier und Portugiesen. Im Jahre 1868 hatte ein Ingenieur namens Wehrhan aus Sachen die Insel gepachtet und mit einer Gesellschaft von 60 bis 70 Köpfen ihre Bewirtschaftung übernommen. Die Ansiedler fanden damals bei ihrer Ankunft auf der Insel unzählige Ziegen vor, sowie 30 halbverwilderte Pferde und etwa 60 Hül. Man brachte Röhre und sonstige Viehwirtschaften besucht. Ihre Bevölkerung beschränkt sich auf etwa 50 Köpfe, darunter über die Hälfte Chilenen, die übrigen sind Engländer, Franzosen, Italiener, Spanier und Portugiesen. Im Jahre 1868 hatte ein Ingenieur namens Wehrhan aus Sachen die Insel gepachtet und mit einer Gesellschaft von 60 bis 70 Köpfen ihre Bewirtschaftung übernommen. Die Ansiedler fanden damals bei ihrer Ankunft auf der Insel unzählige Ziegen vor, sowie 30 halbverwilderte Pferde und etwa 60 Hül. Man brachte Röhre und sonstige Viehwirtschaften besucht. Ihre Bevölkerung beschränkt sich auf etwa 50 Köpfe, darunter über die Hälfte Chilenen, die übrigen sind Engländer, Franzosen, Italiener, Spanier und Portugiesen. Im Jahre 1868 hatte ein Ingenieur namens Wehrhan aus Sachen die Insel gepachtet und mit einer Gesellschaft von 60 bis 70 Köpfen ihre Bewirtschaftung übernommen. Die Ansiedler fanden damals bei ihrer Ankunft auf der Insel unzählige Ziegen vor, sowie 30 halbverwilderte Pferde und etwa 60 Hül. Man brachte Röhre und sonstige Viehwirtschaften besucht. Ihre Bevölkerung beschränkt sich auf etwa 50 Köpfe, darunter über die Hälfte Chilenen, die übrigen sind Engländer, Franzosen, Italiener, Spanier und Portugiesen. Im Jahre 1868 hatte ein Ingenieur namens Wehrhan aus Sachen die Insel gepachtet und mit einer Gesellschaft von 60 bis 70 Köpfen ihre Bewirtschaftung übernommen. Die Ansiedler fanden damals bei ihrer Ankunft auf der Insel unzählige Ziegen vor, sowie 30 halbverwilderte Pferde und etwa 60 Hül. Man brachte Röhre und sonstige Viehwirtschaften besucht. Ihre Bevölkerung beschränkt sich auf etwa 50 Köpfe, darunter über die Hälfte Chilenen, die übrigen sind Engländer, Franzosen, Italiener, Spanier und Portugiesen. Im Jahre 1868 hatte ein Ingenieur namens Wehrhan aus Sachen die Insel gepachtet und mit einer Gesellschaft von 60 bis 70 Köpfen ihre Bewirtschaftung übernommen. Die Ansiedler fanden damals bei ihrer Ankunft auf der Insel unzählige Ziegen vor, sowie 30 halbverwilderte Pferde und etwa 60 Hül. Man brachte Röhre und sonstige Viehwirtschaften besucht. Ihre Bevölkerung beschränkt sich auf etwa 50 Köpfe, darunter über die Hälfte Chilenen, die übrigen sind Engländer, Franzosen, Italiener, Spanier und Portugiesen. Im Jahre 1868 hatte ein Ingenieur namens Wehrhan aus Sachen die Insel gepachtet und mit einer Gesellschaft von 60 bis 70 Köpfen ihre Bewirtschaftung übernommen. Die Ansiedler fanden damals bei ihrer Ankunft auf der Insel unzählige Ziegen vor, sowie 30 halbverwilderte Pferde und etwa 60 Hül. Man brachte Röhre und sonstige Viehwirtschaften besucht. Ihre Bevölkerung beschränkt sich auf etwa 50 Köpfe, darunter über die Hälfte Chilenen, die übrigen sind Engländer, Franzosen, Italiener, Spanier und Portugiesen. Im Jahre 1868 hatte ein Ingenieur namens Wehrhan aus Sachen die Insel gepachtet und mit einer Gesellschaft von 60 bis 70 Köpfen ihre Bewirtschaftung übernommen. Die Ansiedler fanden damals bei ihrer Ankunft auf der Insel unzählige Ziegen vor, sowie 30 halbverwilderte Pferde und etwa 60 Hül. Man brachte Röhre und sonstige Viehwirtschaften besucht. Ihre Bevölkerung beschränkt sich auf etwa 50 Köpfe, darunter über die Hälfte Chilenen, die übrigen sind Engländer, Franzosen, Italiener, Spanier und Portugiesen. Im Jahre 1868 hatte ein Ingenieur namens Wehrhan aus Sachen die Insel gepachtet und mit einer Gesellschaft von 60 bis 70 Köpfen ihre Bewirtschaftung übernommen. Die Ansiedler fanden damals bei ihrer Ankunft auf der Insel unzählige Ziegen vor, sowie 30 halbverwilderte Pferde und etwa 60 Hül. Man brachte Röhre und sonstige Viehwirtschaften besucht. Ihre Bevölkerung beschränkt sich auf etwa 50 Köpfe, darunter über die Hälfte Chilenen, die übrigen sind Engländer, Franzosen, Italiener, Spanier und Portugiesen. Im Jahre 1868 hatte ein Ingenieur namens Wehrhan aus Sachen die Insel gepachtet und mit einer Gesellschaft von 60 bis 70 Köpfen ihre Bewirtschaftung übernommen. Die Ansiedler fanden damals bei ihrer Ankunft auf der Insel unzählige Ziegen vor, sowie 30 halbverwilderte Pferde und etwa 60 Hül. Man brachte Röhre und sonstige Viehwirtschaften besucht. Ihre Bevölkerung beschränkt sich auf etwa 50 Köpfe, darunter über die Hälfte Chilenen, die übrigen sind Engländer, Franzosen, Italiener, Spanier und Portugiesen. Im Jahre 1868 hatte ein Ingenieur namens Wehrhan aus Sachen die Insel gepachtet und mit einer Gesellschaft von 60 bis 70 Köpfen ihre Bewirtschaftung übernommen. Die Ansiedler fanden damals bei ihrer Ankunft auf der Insel unzählige Ziegen vor, sowie 30 halbverwilderte Pferde und etwa 60 Hül. Man brachte Röhre und sonstige Viehwirtschaften besucht. Ihre Bevölkerung beschränkt sich auf etwa 50 Köpfe, darunter über die Hälfte Chilenen, die übrigen sind Engländer, Franzosen, Italiener, Spanier und Portugiesen. Im Jahre 1868 hatte ein Ingenieur namens Wehrhan aus Sachen die Insel gepachtet und mit einer Gesellschaft von 60 bis 70 Köpfen ihre Bewirtschaftung übernommen. Die Ansiedler fanden damals bei ihrer Ankunft auf der Insel unzählige Ziegen vor, sowie 30 halbverwilderte Pferde und etwa 60 Hül. Man brachte Röhre und sonstige Viehwirtschaften besucht. Ihre Bevölkerung beschränkt sich auf etwa 50 Köpfe, darunter über die Hälfte Chilenen, die übrigen sind Engländer, Franzosen, Italiener, Spanier und Portugiesen. Im Jahre 1868 hatte ein Ingenieur namens Wehrhan aus Sachen die Insel gepachtet und mit einer Gesellschaft von 60 bis 70 Köpfen ihre Bewirtschaftung übernommen. Die Ansiedler fanden damals bei ihrer Ankunft auf der Insel unzählige Ziegen vor, sowie 30 halbverwilderte Pferde und etwa 60 Hül. Man brachte Röhre und sonstige Viehwirtschaften besucht. Ihre Bevölkerung beschränkt sich auf etwa 50 Köpfe, darunter über die Hälfte Chilenen, die übrigen sind Engländer, Franzosen, Italiener, Spanier und Portugiesen. Im Jahre 1868 hatte ein Ingenieur namens Wehrhan aus Sachen die Insel gepachtet und mit einer Gesellschaft von 60 bis 70 Köpfen ihre Bewirtschaftung übernommen. Die Ansiedler fanden damals bei ihrer Ankunft auf der Insel unzählige Ziegen vor, sowie 30 halbverwilderte Pferde und etwa 60 Hül. Man brachte Röhre und sonstige Viehwirtschaften besucht. Ihre Bevölkerung beschränkt sich auf etwa 50 Köpfe, darunter über die Hälfte Chilenen, die übrigen sind Engländer, Franzosen, Italiener, Spanier und Portugiesen. Im Jahre 1868 hatte ein Ingenieur namens Wehrhan aus Sachen die Insel gepachtet und mit einer Gesellschaft von 60 bis 70 Köpfen ihre Bewirtschaftung übernommen. Die Ansiedler fanden damals bei ihrer Ankunft auf der Insel unzählige Ziegen vor, sowie 30 halbverwilderte Pferde und etwa 60 Hül. Man brachte Röhre und sonstige Viehwirtschaften besucht. Ihre Bevölkerung beschränkt sich auf etwa 50 Köpfe, darunter über die Hälfte Chilenen, die übrigen sind Engländer, Franzosen, Italiener, Spanier und Portugiesen. Im Jahre 1868 hatte ein Ingenieur namens Wehrhan aus Sachen die Insel gepachtet und mit einer Gesellschaft von 60 bis 70 Köpfen ihre Bewirtschaftung übernommen. Die Ansiedler fanden damals bei ihrer Ankunft auf der Insel unzählige Ziegen vor, sowie 30 halbverwilderte Pferde und etwa 60 Hül. Man brachte Röhre und sonstige Viehwirtschaften besucht. Ihre Bevölkerung beschränkt sich auf etwa 50 Köpfe, darunter über die Hälfte Chilenen, die übrigen sind Engländer, Franzosen, Italiener, Spanier und Portugiesen. Im Jahre 1868 hatte ein Ingenieur namens Wehrhan aus Sachen die Insel gepachtet und mit einer Gesellschaft von 60 bis 70 Köpfen ihre Bewirtschaftung übernommen. Die Ansiedler fanden damals bei ihrer Ankunft auf der Insel unzählige Ziegen vor, sowie 30 halbverwilderte Pferde und etwa 60 Hül. Man brachte Röhre und sonstige Viehwirtschaften besucht. Ihre Bevölkerung beschränkt sich auf etwa 50 Köpfe, darunter über die Hälfte Chilenen, die übrigen sind Engländer, Franzosen, Italiener, Spanier und Portugiesen. Im Jahre 1868 hatte ein Ingenieur namens Wehrhan aus Sachen die Insel gepachtet und mit einer Gesellschaft von 60 bis 70 Köpfen ihre Bewirtschaftung übernommen. Die Ansiedler fanden damals bei ihrer Ankunft auf der Insel unzählige Ziegen vor, sowie 30 halbverwilderte Pferde und etwa 60 Hül. Man brachte Röhre und sonstige Viehwirtschaften besucht. Ihre Bevölkerung beschränkt sich auf etwa 50 Köpfe, darunter über die Hälfte Chilenen, die übrigen sind Engländer, Franzosen, Italiener, Spanier und Portugiesen. Im Jahre 1868 hatte ein Ingenieur namens Wehrhan aus Sachen die Insel gepachtet und mit einer Gesellschaft von 60 bis 70 Köpfen ihre Bewirtschaftung übernommen. Die Ansiedler fanden damals bei ihrer Ankunft auf der Insel unzählige Ziegen vor, sowie 30 halbverwilderte Pferde und etwa 60 Hül. Man brachte Röhre und sonstige Viehwirtschaften besucht. Ihre Bevölkerung beschränkt sich auf etwa 50 Köpfe, darunter über die Hälfte Chilenen, die übrigen sind Engländer, Franzosen, Italiener, Spanier und Portugiesen. Im Jahre 1868 hatte ein Ingenieur namens Wehrhan aus Sachen die Insel gepachtet und mit einer Gesellschaft von 60 bis 70 Köpfen ihre Bewirtschaftung übernommen. Die Ansiedler fanden damals bei ihrer Ankunft auf der Insel unzählige Ziegen vor, sowie 30 halbverwilderte Pferde und etwa 60 Hül. Man brachte Röhre und sonstige Viehwirtschaften besucht. Ihre Bevölkerung beschränkt sich auf etwa 50 Köpfe, darunter über die Hälfte Chilenen, die übrigen sind Engländer, Franzosen, Italiener, Spanier und Portugiesen. Im Jahre 1868 hatte ein Ingenieur namens Wehrhan aus Sachen die Insel gepachtet und mit einer Gesellschaft von 60 bis 70 Köpfen ihre Bewirtschaftung übernommen. Die Ansiedler fanden damals bei ihrer Ankunft auf der Insel unzählige Ziegen vor, sowie 30 halbverwilderte Pferde und etwa 60 Hül. Man brachte Röhre und sonstige Viehwirtschaften besucht. Ihre Bevölkerung beschränkt sich auf etwa 50 Köpfe, darunter über die Hälfte Chilenen, die übrigen sind Engländer, Franzosen, Italiener, Spanier und Portugiesen. Im Jahre 1868 hatte ein Ingenieur namens Wehrhan aus Sachen die Insel gepachtet und mit einer Gesellschaft von 60 bis 70 Köpfen ihre Bewirtschaftung übernommen. Die Ansiedler fanden damals bei ihrer Ankunft auf der Insel unzählige Ziegen vor, sowie 30 halbverwilderte Pferde und etwa 60 Hül. Man brachte Röhre und sonstige Viehwirtschaften besucht. Ihre Bevölkerung beschränkt sich auf etwa 50 Köpfe, darunter über die Hälfte Chilenen, die übrigen sind Engländer, Franzosen, Italiener, Spanier und Portugiesen. Im Jahre 1868 hatte ein Ingenieur namens Wehrhan aus Sachen die Insel gepachtet und mit einer Gesellschaft von 60 bis 70 Köpfen ihre Bewirtschaftung übernommen. Die Ansiedler fanden damals bei ihrer Ankunft auf der Insel unzählige Ziegen vor, sowie 30 halbverwilderte Pferde und etwa 60 Hül. Man brachte Röhre und sonstige Viehwirtschaften besucht. Ihre Bevölkerung beschränkt sich auf etwa 50 Köpfe, darunter über die Hälfte Chilenen, die übrigen sind Engländer, Franzosen, Italiener, Spanier und Portugiesen. Im Jahre 1868 hatte ein Ingenieur namens Wehrhan aus Sachen die Insel gepachtet und mit einer Gesellschaft von 60 bis 70 Köpfen ihre Bewirtschaftung übernommen. Die Ansiedler fanden damals bei ihrer Ankunft auf der Insel unzählige Ziegen vor, sowie 30 halbverwilderte Pferde und etwa 60 Hül. Man brachte Röhre und sonstige Viehwirtschaften besucht. Ihre Bevölkerung beschränkt sich auf etwa 50 Köpfe, darunter über die Hälfte Chilenen, die übrigen sind Engländer, Franzosen, Italiener, Spanier und Portugiesen. Im Jahre 1868 hatte ein Ingenieur namens Wehrhan aus Sachen die Insel gepachtet und mit einer Gesellschaft von 60 bis 70 Köpfen ihre Bewirtschaftung übernommen. Die Ansiedler fanden damals bei ihrer Ankunft auf der Insel unzählige Ziegen vor, sowie 30 halbverwilderte Pferde und etwa 60 Hül. Man brachte Röhre und sonstige Viehwirtschaften besucht. Ihre Bevölkerung beschränkt sich auf etwa 50 Köpfe, darunter über die Hälfte Chilenen, die übrigen sind Engländer, Franzosen, Italiener, Spanier und Portugiesen. Im Jahre 1868 hatte ein Ingenieur namens Wehrhan aus Sachen die Insel gepachtet und mit einer Gesellschaft von 60 bis 70 Köpfen ihre Bewirtschaftung übernommen. Die Ansiedler fanden damals bei ihrer Ankunft auf der Insel unzählige Ziegen vor, sowie 30 halbverwilderte Pferde und etwa 60 Hül. Man brachte Röhre und sonstige Viehwirtschaften besucht. Ihre Bevölkerung beschränkt sich auf etwa 50 Köpfe, darunter über die Hälfte Chilenen, die übrigen sind Engländer, Franzosen, Italiener, Spanier und Portugiesen. Im Jahre 1868 hatte ein Ingenieur namens Wehrhan aus Sachen die Insel gepachtet und mit einer Gesellschaft von 60 bis 70 Köpfen ihre Bewirtschaftung übernommen. Die Ansiedler fanden damals bei ihrer Ankunft auf der Insel unzählige Ziegen vor, sowie 30 halbverwilderte Pferde und etwa 60 Hül. Man brachte Röhre und sonstige Viehwirtschaften besucht. Ihre Bevölkerung beschränkt sich auf etwa 50 Köpfe, darunter über die Hälfte Chilenen, die übrigen sind Engländer, Franzosen, Italiener, Spanier und Portugiesen. Im Jahre 1868 hatte ein Ingenieur namens Wehrhan aus Sachen die Insel gepachtet und mit einer Gesellschaft von

Sonntag, den 8. Juli 1894 im
Rittergutspark zu Brettnig
Gesangskonzert

der
„Gruppe = Radeberg“
des Elbgängerbundes.

Beginn nachmittags 4 Uhr. Eintritt 30 Pf.
Kinder haben nur Zutritt in Begleitung Erwachsener und zahlen 10 Pf.

NB. Der Reinertrag fließt dem hiesigen Kirchenbauhof zu.

Plan und Ordnung
für
den Festtag.

1. Früh 5 Uhr: Weckruf.
2. Von vorm. 10 bis 11 Uhr: Empfang der auswärtigen Vereine im Gasthof zur „Sonne“.
3. Vormittags 1/2 12 Uhr: Probe daselbst.
4. Von nachm. 1 Uhr ab: Gemeinschaftliches Mittagmahl im Gasthof zum „Deutschen Haus“.
5. Nachmittags 1/2 3 Uhr: Abholung der Ehrengäste und Festjungfrauen im Gasthof zur „Rose“ und gleichzeitige Stellung des Festzuges am „Deutschen Haus“.
6. Sodann Zug durch den Ort (Niederdorf — Oberdorf) und zurück nach dem Festplatze.
7. Nachmittags 4 Uhr: Beginn des Konzerts.
8. Nach Schluss des Konzerts: Rückzug (mit Musik) zum „Deutschen Haus“: daselbst Kommerz und Ball.

Waldgras-Auktion
auf

Fischbacher Staatsforstrevier.

Unter den vorher bekannt zu gebenden Bedingungen sollen gegen Barzahlung eine Anzahl Waldgrasparzellen versteigert werden.

1. im **Fischbacher Walde** Freitag, den 13. Juli dieses Jahres.
Zusammenkunft früh 8 Uhr auf dem Z-Flügel in Abt. 90.
2. in der **Walden** a) Sonnabend, den 14. Juli (die Abteilungen 32 und 33 und die Zinswiesen).
Zusammenkunft nachmittags 3 Uhr auf dem D-Flügel in Abt. 33.
b) Montag, den 16. Juli (die Abteilungen 1—24).
Zusammenkunft früh 8 Uhr in Abt. 2, wo Gabel und Großrohrdorfer Weg sich kreuzen.

Königliche Revierverwaltung **Fischbach**, am 3. Juli 1894.

Francé.

Pro Quartal für 4 Mk. 50 Pf.
Wer eine Zeitung lesen will, die mannhaft und unerschrocken für die Rechte des Volkes eintritt und in allen Tagesfragen stets den Nagel auf den Kopf trifft, der abonniere auf die
täglich zweimal, Morgens und Abends, erscheinende
Volks-Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke.
Gratis-Beilage **Illustriertes Sonntagsblatt.**

Die „Volks-Zeitung“ ist das führende Organ des entschiedenen, demokratischen Liberalismus.
Die „Volks-Zeitung“ vertritt die Interessen der Humanität, des Rechts, der Wahrheit, gegen die politische und kirchliche Reaktion, gegen Byzantinismus und Bismarck-Bürokratie.
Die „Volks-Zeitung“ bezieht in erschöpfender, Jedermann verständlicher Sprache ohne Menschenfurcht alle wichtigen Tagesfragen.
Die „Volks-Zeitung“ ist die bewährte Freundin des Handels- und Gewerbestandes, der Handwerker und der wirtschaftlich Schwachen, der mittleren und kleinen Beamten, der Volksschule und ihrer Lehrer, der christlichen Arbeit und der Arbeiter.
Die „Volks-Zeitung“ enthält einen reichhaltigen, vollkommen unabhängigen Handbillet mit ausführlichem Courszettel.
Die „Volks-Zeitung“ erteilt ihren Abonnenten im Briefkasten unentgeltlich Auskunft in Rechts- und anderen Fragen.
Die „Volks-Zeitung“ unterrichtet eingehend über Theater, Kunst und Wissenschaft.
Im Feuilleton gelangt zum Abdruck „Die Generalstöcher“, ein Roman des russischen Schriftstellers Polapinski, und hieran schließt sich ein Roman von G. Duran, „Die Kleine“. Das „Illustrierte Sonntagsblatt“ bringt u. A. eine Humoreske von H. Birkenfeld, „Der Familienstag“, dann eine Novelle von Walter Grasse, „Wahrgold“, sowie Erzählungen von Fr. Chieme, Eva Treu, Agnes Schädel und C. Wilkens.
Die zum 1. Juli neu eintretenden Abonnenten erhalten gegen Einsendung der Abonnements-Quittung die Zeitung schon von jetzt ab unentgeltlich.
Probenummern unentgeltlich.
Expedition der Volks-Zeitung.
Berlin W., Köhnenstr. 103 und Kronenstr. 46.

Gasthof zur Klinke.

Während des Sängertages:

Großes Konzert und Vorstellung

von der beliebten Thüringer Sängertuppe **G. Kalbe** (4 Damen und 4 Herren, inkl. gute Komiker). Auftreten mehrerer Spezialitäten! Ausgewähltes Programm!
Hierzu ladet freundlichst ein **G. Kalbe**, Direktor.
Hierbei wird mit ff. Speisen und Getränken bestens aufwarten und ladet ganz ergebenst ein **Adolf Beeg**.

Die Jagdgenossenschaft (südl. Seite) wird noch einmal zu einer

Versammlung

Sonnabend, den 7. Juli, abends 8 Uhr im **Gasthof zur Rose** geladen, da nach 14tägiger vorausgegangener Bekanntmachung am 1. d. M. sehr wenig erschienen waren und kein Beschluß gefaßt werden konnte.
August Gäbler, Jagdvorstand.

Inserate jeder Art finden guten Erfolg in der **Illustrierten Wochenschrift für Haus und Familie** (7. Jahrgang). Dieselbe wird außer an die direkten Abonnenten noch als Wochen-(Sonntags-)Beilage mit dem Inseratenteil von Provinzialzeitungen bezogen, daher besonders empfehlenswert für Verandlungsgeschäfte.

Die **Illustrierte Wochenschrift für Haus und Familie** erscheint in der Heftform wöchentlich 20 Seiten stark; sie bringt aus der Feder der beliebtesten Schriftsteller fesselnde Romane, Novellen, Erzählungen, Humoresken, zahlreiche Abbildungen, Preisrätsel u. c.

Preis der Inserate 30 Pf. und 50 Pf. die 4spaltige Nonpareillezeile. — Abonnementspreis durch die Post bezogen (Postliste Nr. 3206) oder durch Buchhandlungen und Colporteurs **vierteljährlich nur 1 Mark 25 Pf.**, auch in Heften à 10 Pf. — Probehefte gratis. Vertreter überall gesucht.
Wolf & Wagner, Dresden Postamt 8.

Stettiner Cement

Besten

ist wieder angekommen und empfiehlt billigt

A. Ahmann,

Niederlagen Bahnhof Großrohrdorf.

Stofffarben

zum Selbstfärben empfiehlt die Mohren-Druckerie von **Felix Serberg**, Pulsnitz.

Fr. Frw.



Die Mannschaften haben sich nächsten Sonntag, den 8. Juli nachm. 1/2 2 Uhr im Gasthof zur Klinke in Ausrüstung (Koppe) zu stellen.

Das Kommando.

Himbeersaft

schön in Farbe und Geschmack, zur Bereitung von erfrischenden, wohlschmeckenden Limonaden empfiehlt, ausgewogen 50 Pf. das Pfd., bei mehreren Pfunden billigt

Apotheke Pulsnitz

durch

M. Fleißner.

Ehe-Jubiläums

Aus Anlaß unseres silbernen
sind uns von lieben Verwandten, Freunden und Nachbarn so zahlreiche Gratulationen und wertvolle Geschenke zu teil geworden, daß wir uns gedrungen fühlen, hierfür unsern herzlichsten, aufrichtigsten Dank auszusprechen.
Großrohrdorf, den 4. Juli 1894.
Reinhard Boden und Frau.

Medizinalleberthran

in feinsten Ware empfiehlt die Mohren-Druckerie von **Felix Serberg**, Pulsnitz.

Turnverein.

Die nächste Turnstunde der Damen findet **Dienstag den 10. Juli** statt.

Der Turnwart.

Reisejargon.

Die Reisekoffer steh'n bereit
Und immer näher rückt die Zeit,
Wo man sie pflegt zu packen,
Denn ausgerüstet muß man sein
Für Regen wie für Sonnenschein
Bom Kopf bis zu den Haden.
Das ist die Zeit wo Jedermann,
Dieweil er anders gar nicht kann,
Zur „Gold'nen Eins“ muß laufen,
Um für die schöne Reisezeit
Ein hochmodernes Reisekleid
Spottbillig einzukaufen.

Jetzt im Ausverkauf:

Herren-Paletots nur von M. 7 an, Herren-Paletots, prima nur von M. 14 an, Havelocks und Ullster nur von M. 11 an, Herren-Anzüge nur von M. 7,75 an, Herren-Anzüge, prima nur v. M. 12 an, Herren-Hosen nur v. M. 1,25 an, Herren-Hosen, prima nur von M. 4 an, Herren-Jaquettes nur von M. 5 an, Burschen-Anzüge nur von M. 5,25 an, Knaben-Anzüge nur von M. 2,50 an, Konfirmanden-Anzüge nur von M. 6,50 an, Konfirmanden-Anzüge prima nur von M. 10 an.

Billigste und reellste Einkaufsquelle
Dresdens.

Goldene Eins
1. und 2. | Schloss-Strasse | 1. und 2. Etage.
Ede Altmairt.

Homöopath. Medicamente
führt die Apotheke Pulsnitz.

- Elegante Saccoanzüge v. 15—65 Mk.
- Elegante Paletots v. 12—45 Mk.
- Elegante Havelocks v. 12—60 Mk.
- Elegante Rock-Anzüge v. 25—65 Mk.
- Hosen v. 3—20 Mk.

Nach Maß zu den gleichen Preisen.

Dresdner Concurrenz-Gesellschaft
Brückner & Co.

Moritzstrasse Dresden I. Etage Ecke Neumarkt.

- Burschen-Anzüge 10—40 Mk.
- Burschen-Mäntel 12—40 Mk.
- Knaben-Anzüge 3—20 Mk.
- Knaben-Mäntel 4—20 Mk.
- Kellner-Anzüge 18—40 Mk.
- Knaben-Hosen 2—7 Mk.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Glück und Unglück.

Ein Glück sei wie ein Arzt von Dir begrüßt,
Der Dich gesund und sich zum Freund Dir macht;
Wenn er auch wieder von Dir scheiden magt,
Es bleibt des Segens Frucht, den er gebracht.

Und wenn das Unglück auch bei Dir erscheint,
So trag es ruhig, würdevoll, gefaßt,
Gleichwie der edle Wärentohn den Feind,
Der sich an seinen Heerd verirrt, als Gast. — J. L. Hammer

In Fesseln.

Roman von E. Vollbrecht.

(Nachdruck verboten.)

„Nun gib acht, Marie! — Wenn wir um die Radelholzgruppe dort herumbiegen, liegt der Bärenstein vor uns.“

Stomtesse Hildegard war von ihrem Sitz aufgesprungen

und während sie mit lebhaft bewegter Stimme sprach, währte sie mit sehnsüchtiger Ungeduld durch das herabgelassene Fenster der alten Wastlutsche in die Gegend hinaus.

„Da!“
Sie trat einen Schritt zurück, in diesem Augenblick unfähig, ein weiteres Wort zu sagen. Ihre kleine von einem schwedischen Pandschuh umkleidete Rechte zeigte der ihr gegenüberstehenden Joze das ersehnte Reiseziel.

Der Wagen hatte einen mit niederen Lärchenbestand bewachsenen Hohlweg verlassen, dessen tiefe, durch Regengüsse ausgewaschene und wieder getrocknete Furchen das altmodische Gefährt wiederholt dem Umfallen nahe gebracht hatten. Die Joze ließ einen jeden dieser Stöße mit einem nur scheinbar unterdrückten Stöhnen über sich ergehen, welches die junge Gräfin ebenso regelmäßig mit einem heiteren Gelächter beantwortete.

„Da —“ wiederholte sie nunmehr und ihr zartes, noch ganz kindliche Runzeln tragendes Antlitz rührte sich in freudiger Bewegung. „Siehst Du, Marie, das ist mein alter, lieber Bärenstein, den ich

seit drei Jahren nicht gesehen habe. — Ach — wie lang sind mir diese drei Jahre geworden in dem öden Institut, es waren ja auch die drei traurigsten meines Lebens. Sönst ließ Papa mich zu allen Ferienzeiten nach Hause kommen“ — ihr Gesicht nahm plötzlich einen wehmüthigen Ausdruck an und ihre Augen füllten sich mit Thränen. Mit verichleiertem Ton, mehr zu sich selbst sprechend, setzte sie hinzu: „Der arme, liebe Papa — den ich nun nicht mehr finde.“

Sie verstummte, und während die Thränen ihr unaufhaltsam über die Wangen rollten, gedachte sie der entwichenen Zeiten.

Das Kammermädchen betrachtete währenddem neugierigen Blicks die ihr unbekannt Landtschaft, welche sich in der trüben Färbung eines sonnenlosen Herbstnachmittags nicht besonders vorteilhaft darstellte. Aus einem weiten, von bewaldeten Gebirgszügen umschlossenen Thal, welches eine breite Fahrstraße und ein Schienenweg durchsuchten, erhob sich auf einer Anhöhe Schloß Bären-



Elefanten, einen Fluß durchquend.

stein. Der Park, düster und schweigend, der den Bergkegel umgab und sich noch ein gutes Stück in das ebene Land hinaus erstreckte, verbarg es beinahe ganz, und nur das graue Dach und der verwitterte Wartturm verrieten der Emporschauenden das Dasein eines

Gebäudes inmitten der strammen und hoch aufwärtstrebenden Baumriesen.

„Hat es auf dem Schloß einmal gebrannt?“ fragte kleinlaut Marie, während sie ihre Augen mit zweifelhaftem Ausdruck auf den Turm richtete, den eine Schar Dohlen umkreiste und der in seinem ruinösen Aussehen lebhaft an einen Mann ohne Kopf erinnerte. Man hatte über seinen oberen Teil, den einst Zinnen gekrönt haben mochten, sehr kunstlos Bretter gelegt, die vom Wechsel der Jahreszeiten ein düstres Grau erhalten hatten.

„Gebrannt?“ fragte Hildegard zerstreut. Ihr erschien das Schloß so schön in seiner rauhen Dürftigkeit. Sie hatte es niemals anders gekannt und fand es so eben recht.

„Ach ja, ich besinne mich. Papa hat mir erzählt, daß der Bärenstein einst noch um ein Stockwerk höher war. Im vorigen Jahrhundert schlug der Blitz ein, und es brannte nebst dem oberen Teil des Turmes ab. Man ließ es nicht wieder aufbauen, da es zu viel Geld gekostet hätte und man im ersten Stockwerk und im Parterte Räume genug hatte. Doch — hier sind wir,“ rief sie sich plötzlich unterbrechend. Dann steckte sie den Kopf zum Fenster hinaus und befahl dem Kutscher, zu halten.

„Wir sind hier am Partspörrchen, Vorenz — ich will aussteigen.“

Die alten Braunen standen. Komtesse Hildegard sprang aus dem Wagen und winkte dem Kammermädchen ab, welches sich anschickte, ihr zu folgen.

„Du kannst voraus fahren, ich gehe durch den Park.“

Sie sah dem Wagen nach, wie er gemächlich den zum Bärenstein emporführenden Fahrweg hinanrollte, bis das Hufeisen ihn ihren Blicken entzog und zuletzt auch die hinten aufgeschlachten Reisefässer unsichtbar wurden. Dann wendete sie sich um. — Hier war das Pörrchen, an welchem Papa sie ehemals zu erwarten pflegte, wenn sie in die Ferien kam; denn sie von der ziemlich entfernten Bahnstation abzuholen, verbot ihm in den letzten Jahren seine Pflicht.

„Bist Du da — kleine Bachtelze?“ pflegte er ihr zuzurufen, und mit „Ja — Papa!“ warf sie sich an seine Brust und lag an dem Herzen desjenigen, der sie über alles liebte. Das wußte sie. Und dann wandelten sie langsam den Park hinan. Sie schwand und erzählend, dabei jede kleine Veränderung an den ihr wohl bekannten Pfaden und dem nickenden Strauchwerk wahrnehmend. Er lachend, fragend, lachend — entzückt vom Wiedersehen seines Lieblings — und manchmal heimlich flüchelnd, wenn seine Schmerzen ihn quälten. Es waren ihr abermals die Thränen in die Augen getreten, während sie das Pörrchen öffnete. Sie war sonst ein gar lustig und übermütig Ding, der Schrecken ihrer Gouvernanten im Institut und dennoch durch ihre Wahrheitsliebe und Herzengüte der Liebling aller. . . . Einmal — es waren nun bald drei Jahre her — betraf man sie zu ungewöhnlicher Zeit in die Wohnung der Vorsteherin. Dort sagte man ihr mit feierlichen, teilnehmenden Worten, daß ihr guter Papa gestorben sei. Ihr guter Papa, der sie so lieb gehabt, der ihr niemals einen Wunsch verweigert hatte, dessen ganzes Glück sie gewesen war, er war tot. War es denn denkbar, daß er sie verlassen hätte? Sie vermochte es Anfangs nicht zu fassen. Die Trostgründe der Lehrerinnen und ihrer Mitschülerinnen prallten an ihrem leidenschaftlichen Schmerz ab. Ihr guter, alter Papa — was möglich, daß er sie verlassen konnte? . . . Er war schon ein sehr alter Herr, als sie noch ein ganz kleines Mädchen war, sie kannte ihn nicht anders als mit silberweißem Haupt- und Barthaar; aber der Gedanke, sie könnte ihn durch den Tod verlieren, hatte niemals Eingang in ihre Seele gefunden. Und ein Nachhall des Schmerzes von damals überwältigte sie jetzt, so daß sie ihre Stirn an eine alte Föhre lehnte und ihr schlankgebauten Körper unter dem Weh in ihrer Brust erbebte.

Allmählich ward sie ruhiger. Sie erhob den Kopf und richtete sich auf. Die frische Herbstluft sädelte wohlthätig fühlend über ihre geröteten Wangen. Die langen, noch feuchten Wimpern hoben sich, die dunklen Augen, welche sie beschatteten, gewannen ihren offenen, unverzagten Blick zurück. Ihre Brust atmete ruhiger und sog den an wellende Blätter und stehendes Gras gemahnenden Duft des Forstes ein. Langsam schritt sie vorwärts. Alles hier war ihr bekannt. Die schmalen Pfade wanden sich unverändert, in Schneckenwindungen den Hügel umkreisend, allmählich aufwärts, und wie vordem streckten die alten Baumwurzeln ihre knorrigen Arme über den Weg. Und doch war es anders. Der alte General hatte niemals viel auf die Erhaltung seines von seinen Vorfahren einst so hoch gehaltenen Parkes verwendet, allein sein militärischer Ordnungsinn duldet auch nicht die gänzliche Verwilderung desselben. Heute schritt das junge Mädchen durch raschendes Laub, welches breit die Wege deckte, und vorwichtiges Geäst zerriß ihr den Schleier und kammerte sich an den Saum ihres Reifelschleides. An den einst sich bestreuten, sauber umrandeten Pfaden sproßten Begetrich und wunderendes Moos. Hier und dort lugten graue Steingestalten in Verkommenheit und kläglicher Ver-

fäulnis durch das buntfarbige Blattgewirr. All die Brunnlein und rieselnden Fontänen von ehemals hatten ihre Dienste eingestellt, und nur die feuchten, moosbewachsenen Becken gaben Zeugnis davon, daß es sich hier einst lustig geregelt hatte. Duschende Eidechsen schlüpfen eiligt in die Ritzen des Gesteins, nicht ohne mit flüchtigem Blicke ihrer klugen Neugier die Schwärze ihres Friedens gestreift zu haben.

„Das muß anders werden,“ sprach Hildegard zu sich selbst; „ich begreife nicht, wie Clemens alles so verwildern lassen konnte.“

Und jetzt schimmerte das alte Haus ihrer Vorfahren durch das Gesträuch, und als die Heimkehrende auf den freien Platz hinaustrat, der sie noch von demselben trennte, sog ein Ausdruck von Enttäuschung über ihre beweglichen Züge. Sie blickte an dem Gemäuer empor, vor dessen Mäueren sie stand. Ja — Marie hatte wohl Recht mit ihrem Befremden. Sie erkannte nunmehr selbst das verfallene und ruinöse des Schloßes, welches ihr bisher immer so stattlich und untadelhaft vor der Seele gestanden, und doch fand sie es in demselben Zustande, wie sie es vor drei Jahren zum letzten Male erblickt hatte.

Vor der Vorderfront des Bärensteins dehnte sich ebenfalls ein breiter Sandplatz aus, in welchen die von unten heraufführende Fahrstraße mündete. Er wurde auf der dem Schloß gegenüberliegenden Seite durch eine verwitterte Steinbalustrade eingefast, denn der Hügel fiel hier steil ab und ein schäumender Gebirgsbach wälzte sich an seinem Fuß durch ein felsiges Bett zu Thale. Das Schloß, auf breiten, mit grauen und gelben Flecken bezogenen Treppentritten ruhend, eroberte eine Fier durch den dichten Efeu, welcher es umwucherte, die eisenvergitterten Fenster des Erdgeschosses mit seinen grünen Ranken umspannend und bis an die Vorpfeile des oberen Stockwerks hinaufkletterte. Als der große Brand im vorigen Jahrhundert das zweite Stockwerk und den oberen Teil des Turmes vernichtet hatte, begnügte man sich mit den von dem türkischen Element verschonten Räumen. Ein kunstloses Schindeldach deckte fortan die einst so stolz prahlende, welche den armen Lehnvögeln der Grafen Föhl als beinahe einziges Eigentum gehörte.

Die breite Einfahrt, vor welcher eben Hildegards Reisewagen stand und Marie mit einem Diener beschäftigt war, das zahlreiche Gepäck herabzunehmen, war gepflastert und weiß getüncht. Von ihrer im Kreuzbogen gewölbten Decke hing eine große, adrette Laterne herab, die bei dem unaufhörlichen Zugwind, der sich in der breiten Halle verfang, niemals aus ihrer schwankeenden Bewegung herauskam. Das nach dem Park führende Thor im Hintergrund war geschlossen, und eine kleine in dasselbe geschüttelte Pforte vermittelte den spärlichen Verkehr nach dieser Richtung. Von den zwei an den Langseiten sich gegenüberliegenden Thüren öffnete sich die eine nach den Wirtschaftsräumen, die andere nach der Bibliothek. Eine aus roten Ziegelflecken zusammengesetzte, ausgetretene Treppe führte nach oben.

In dem mindestens drei Jahrhunderte alten, von einem breiten Mantel überdachten Kamin der Bücherei loderte ein helles Feuer und warf seinen Widerschein auf die ihm zunächstliegende braune Täfelung des Fußbodens. Durch die drei mit ihren starken Eijengittern eine Abwehr nach außen bildenden Fenster schiedte der scheidende Tag noch einen fahlen Streifen Lichts herein, der sich allmählich in graue Dämmerung verlor. In der Nähe des mittlichen Fensters lag vor seinem umfangreichen Schreibtisch, den Kopf in die Hand gestützt, der Schloßherr. Seine Oräbelien harmonisierten innig mit der Trübseligkeit des grauen Herbsthimmels. — Ein sehr bejahrter Diener, abgesehen vom Kutscher Vorenz der einzige des Schloßes, öffnete behutend die Thür und trug eine Lampe herein, die er vor seinem Gebieter niederstellte. Das bescheidene Licht erhellte nur einen beschränkten Teil des weiten Raumes. Die hohen, braungebeizten Schränke längs der Wände, gleichwie die kunstvoll gerippte, schöngewölbte Decke blieben im Dunkeln. In der Mitte des Saales stand ein schwerfälliger Tisch auf gedrehten, durch Querleisten verbundenen Beinen. Auf seiner schweren Platte lagen Pergamentrollen, übereinandergeworfene Bücher um einen Globus angehäuft, wie der Zufall sie dahin gebracht. Was sich in diesem wirren Durcheinander von metallenen Zierraten und Goldbuchstaben vorfand, geriet nunmehr in ein bescheidenes Schimmern. Ein gleiches veruchte auch der abgenutzte Lederbezug der steif aufgerichteten Stühle mit seinen einst goldgepreßten Arabesken.

Das helle Licht der Lampe fiel auf den mit Alten und Rechnungsbüchern bedeckten Schreibtisch, sowie auf das Antlitz und die Gestalt des Grafen. Er hatte beim Eintritt des Dieners seine Stellung nicht verändert, und jener verharrete eine Weile an seiner Seite, als erwarre er einen Befehl oder eine Frage. Da beides nicht erfolgte, schritt er zum Kamin und warf einige Scheite Holz in dessen breiten Rachen. Die wohlthätige Wärme, welche den Flammen entströmte, war diesem allezeit lählten Kamine trotz der noch nicht sehr vorgeschrittenen Herbstzeit seit Wochen schon notwendig.

Der Graf hatte sich aufgerichtet und schien die Anwesenheit des Dieners erst jetzt zu gewahren. Er war ein Mann von vier- unddreißig Jahren, doch erschien er jünger. Seine Gestalt war hoch und feingliedrig gebaut, sein Antlitz schmal und wenig gefärbt. Auf den feinen Lippen lag ein Zug von Verbitterung; Augen, Bart und Haare waren dunkel, diese kurz geschneitten und nach aufwärts gekämmt. Vielleicht lag es in dem wahrhaft klassischen Schnitt der Nase und der Stirn, daß die Gesichtszüge streng und unnahbar erschienen; zuweilen aber nahmen dieselben einen hilflos naiven Ausdruck an und verjüngten ihren Besitzer wunderbar.

Die Komtesse ist angekommen,“ meldete der Diener, als er sah, daß die Augen seines Herrn ihm zugewendet waren.

Der Graf schien wie aus einem Traum emporzutreten. „Es ist gut. — Hilbert, Sie meine Stiefschwester hierher, Anselm, wenn Sie mich zu sprechen wünscht.“

Anselm verneigte sich und zog sich gegen die Thür zurück, aber ein Zuruf des Grafen hieß ihn noch verweilen. Dieser trieb seinen mit der Hand über die weiße Stirn. Der ihm anhaltende vergrämte Ausdruck war schärfer hervorgetreten.

„Ich rufe Ihnen noch einmal ins Gedächtnis, Anselm, daß

den Vater mit Bitten anging, ihn einer Erziehungsanstalt zu übergeben. Mit Freuden erklärte dieser sich einverstanden. Aber die Stiefmutter war dem jungen Grafen bald kein Hindernis mehr, seine Ferien bei dem Vater auf dem Bärenstein zuzubringen. Die wahrhaft liebenswürdige, sanfte und bescheidene Frau starb, als ihr Töchterchen Hildegard vier Jahre alt war; jedoch die zwischen Vater und Sohn eingetretene Entfremdung ward mit dem Hinscheiden der Urheberin derselben nicht verwischt. Mit Erbitterung gewahrte Clemens die grenzenlose Schwäche seines Vaters gegen das kleine Mädchen, dessen Mutwille und lebhaftes Temperament nach seiner Ueberzeugung die unmaßsichlichste Strenge herausforderten. In seinem Eifer und seiner Unbuddhamkeit versuchte er zuweilen erzüchlich auf sie einzuwirken, und sie vergaß es ihm niemals, daß er sie wiederholt und hart geächtigt hatte.

Ein leichtes Klopfen schreckte Clemens auf aus seinem Brüten. Er ahnte, daß dasselbe ihm Hildegards Eintritt ankündigte. Ein höfliches Bangen überschlich ihn. Es ging sofort in Staunen und Verwirrung über, als seine Schwester ihm gegenüberstand. „Sie ist reizend, bei Gott, ein allerliebtes Weib,“ dies war der erste Gedanke, der sich ihm bei ihrem Anblick aufdrängte und seine



Mildebe. Nach dem Gemälde von J. Sonderland.

durch die Anwesenheit der Komtesse eine Aenderung in meiner Tageseinteilung nicht eintritt. Erwinnern Sie auch die übrige Dienerschaft daran. Unser Haushalt ist ein getrennter, jedes speist für sich. Im Uebrigen sind alle Befehle der jungen Dame zu respektieren wie die meinigen.“

Anselm verbeugte sich und verließ das Gemach; Clemens aber hängte auf's neue den Kopf in die Hand und versank in düstere Gedanken. Schwer fiel die Ankunft Hildegards ihm auf die Seele. Die Würde, die ihm mit der Sorge um die Stiefschwester auferlegt war, dünkte ihm unerträglich. Niemals hatte dies Kind seinem Herzen nahe gestanden. Die zweite Heirat seines Vaters hatte ihn empört. Sie verletzete seine zartesten Gefühle. Er hatte keine verstorbene Mutter mit der ihm eigenen schwärmerischen Hingabe geliebt, und niemals verzieh er es dem Vater, daß er eine andere an ihre Stelle treten ließ. Daß diese andere eine bürgerliche, ja die Tochter von des Vaters Hofstet war, verdoppelte ihre Schuld in seinen Augen, denn er war in allen Vorurteilen seines Standes herangereift. In seiner Strenge aber gegen sich selbst machte er es sich damals zum herben Vorwurf, daß er seine Zuneigung zu dem alternden Vater erkalten ließ; dabei ward das Zusammenleben mit der Stiefmutter ihm so unerträglich, daß er

Verwirrung noch vermehrte. Der Umgang mit Frauen war ihm fremd. Die einzige Frau, die er im Leben gekannt und geliebt hatte, war seine Mutter, und daß ihr keine andere an Adel der Gesinnung und des Herzens gleich stand in ihm fest. Seit sein Vater in die Reize einer „Kotette“ gefallen war — so betrachtete er den zweiten Ehebund desselben — hatte sich in ihm ein Weiberhaß herausgebildet. . . . Er erdödete und trat dem jungen Mädchen einen Schritt näher; als Hildegard aber Nieme machte, sich an seine Brust zu werfen, streckte er ihr abwehrend beide Arme entgegen. Sie trat zurück. Ein schmerzlicher Zug verdüsterte ihr erbleichendes Antlitz. Ihre Augen suchten beängstigt den Boden.

„Willkommen, Hildegard,“ begann er, sich zu einem Lächeln zwingend. „Ich hoffe, Du hast Deine Gemächer wohl vorbereitet gefunden?“

„Was Diensthäten für mich thun konnten, ist geschehen,“ entgegnete sie ein wenig bitter. Dann legte sie mit gepreßter Stimme hinzu: „Was ich vermisse, kann niemand mir zurückgeben.“

„Du meinst Papa,“ sprach er mit Weichheit. „Dein Name war sein letztes Wort.“

(Fortsetzung folgt.)

Unsere Bilder.

Elefanten, einen Fluß durchwatend. Der Elefant ist bekannt für seine guten Charaktereigenschaften. Der Mensch — die guten Eigenschaften seines Mitgeschöpfes stets schnell erfassend — hat deshalb den gutmütigen Koloss der Tierwelt in seinen fernem Himmelsstrichen, die seine Heimat sind, seit grauen Zeiten sich zum treuen Gefährten in Krieg und Frieden gemacht. Jahn und fromm dient der Starke, der mit einem Fußtritt das winzige Menschlein zermalmen könnte, dem Menschen. Auf seinem breiten Rücken trägt er geduldig und gemächlich, als müßte es nicht anders sein, mitnahm dem Reiterlein die grünen Kisten. Welch ungeheuren Wert der Elefant gerade als Lastträger hat, beweist die Thatfache, daß er auf seinem Rücken bis zu 2000 kg trägt. Dazu kommt die große Ausdauer des tropenklimateingewöhnten Tieres, dessen außerordentliche Kraft und Größe auch sonstige Beweismomente, wie z. B. den Uebergang eines ganz beträchtlichen Flusses mit Leichtigkeit nimmt, was unsere Illustration anschaulich wiedergibt. Der asiatische Elefant ist leichter zu zähmen als der afrikanische. Bei einer Länge von 3,35 m und einer Höhe bis zu 4 m erreicht er ein Gewicht von 3000 bis 4000 kg.

Die Wildbiche. Man kann die Sache ansehen, wie man will, die Thatfache läßt sich nicht wegleugnen, daß der Sohn des Lindens, Albers gewilbert hat und zwar unter dem Beifall seiner Schwester: Katharina Lindemüller, 4 Jahre alt. Die Beute ihrer Wilderei, ein wildes Kaninchen, befindet sich in den Händen des Försters, der in dieser Sache durchaus keinen Spieß versteht. Jörgel gibt gerührt den Thatbestand zu: das Kaninchen war angeschossen und lies nur noch mühsam über die Felder. Es wäre — für Jörgel wenigstens — das unnatürlichste Ding von der Welt gewesen, dem Wild nicht nachzulassen und er hat sich nichts von der Strafbarkeit seiner Handlung träumen lassen, bis sie ihm von dem grimmigen Förster, der ihn leider dabei überraschte, desto nachdrücklicher vorgehalten wurde. Der hohe Gerichtshof, vor den die beiden Missethäter von dem entrückten Förstermann geschleppt worden sind, hat lange nicht ein paar so schwere und gleichzeitig so unschuldige Missethäter vor sich gehabt. Das jämmerliche Schluchzen der kleinen Spießgefährtin Kathie wird ihn aber hoffentlich erweichen, die Sache nicht von der ersten Seite zu nehmen, wenn auch die neugierigen Gesichter der lieben Dorfjugend draußen am Fenster darauf warten, die beiden Angeklagten gleich hinter Schloß und Riegel wandern zu sehen.

Gemeinnütziges.

Zum Bleichen der Wäsche verwende man, statt der jetzt üblichen Javelischen Lösung, reines, gereinigtes Terpentinöl, verdünnt mit reinem Spiritus (1 auf 4 Teile); von dieser Mischung 1 Esslöffel voll auf 1 Eimer des letzten Spülwassers, in welches die Wäsche vor dem Aufhängen gebracht wird.

Kältesches Wasser. 2 g Rosmarinöl, 4 g Zitronenöl, 1 g Orangenblütenöl (Peltandraöl), 5 g Bergamottöl, 2 g Lavendelöl, 1 g Orangenblütenöl (Nerolid) werden in einem Liter allerfeinsten 95% Spiritus gelöst und ungefähr 8 Tage an einem warmen Ort geliegt. Dann fügt man langsam unter fortwährendem Umschütteln ungefähr 1/2 Liter feinstes Rosenwasser zu. Treibt Trübung ein, hört man mit dem Zusetzen auf.

Nachtsisch.

1. Räffelsprung.

aus	de	ist	den	ble	ser	mer	lein
des	lie	ge	tra	den	den	ten	sch
Blut	ihm	Trie	das	will	gen	Schil	ein
zu	man	das	was	gen	berät	ver	boh
wa	die	der	er	wah	er	heit	dei
der	auf	er	sch	ge	boh	er	zu
and	gen	der	den	hat	ist	lir	ces
nicht	le	ih	gera	er	de	gen	hol

2. Silbenrätsel.

a dor ei en en i kat kel lot nix on ri sack sj si to za ze zi.

Aus obensiehenden Silben sollen folgende Wörter gebildet werden: 1. ein Haustier, 2. ein Gebirg, 3. eine Oper von Richard Wagner, 4. ein Verwandter, 5. ein Spiel, 6. ein Männername, 7. ein Aurore, 8. ein Fluß in Tyrol. Die Anfangsbuchstaben, sowie die Endbuchstaben ergeben einen Mädchennamen.

3. Räffel.

Die erste ward begehr seit alten Tagen
Mit heißem Herzen oft und glergem Blick;
Wohl mag sie Ehre, Ruhm und Macht besagen,
Doch wohnt bei ihr sehr selten wahres Glück.

Die äppig einst gefeiert von den Heiden,
Der Schönheit Göttin, ward durch Zwei allein.
Eins-Zwei hilft zu des Christenfelds feigen Feinden
Und strahlt am Baum in märchenhaftem Schein.

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.

1. Gemalte Blumen lehren nicht.
2. Die Neben: Adam Gott, Adam; die Neben: Rade, Goma, Roma, Rod;
- die Neben: Dora.
3. Rade, Rade.

Luftiges.

Stimmungswechsel.



Darum!
Mutter: Aber Hans, Du bringst ja eine hübsche geschwollene Bude aus der Schule nach Hause!
Hans: Eine Ohrfeig hab ich kriegt.
Mutter: Aber gleich eine solche!
Hans: Ja, Sie ist auch vom Herrn Oberlehrer.

Botschaft.
In einem Badort singt ein Herr abends im Musik-Salon das Lied: „Ich grolle nicht.“
Ein Zuhörer (zu seinem Nachbar): Er ist aber auch der Einzige im Saale, der jetzt nicht grollt!

Guter Grund.
Gast: Ich muß mich über die Bedienung bitter beklagen; Ihre Kellner sind geradezu nachlässig gegen mich!
Wirt: Da sind meine übrigen Gäste dran schuld — die geben Trinkgelder!

Kellner, ich hatte ja helles bestellt, und nun bringen Sie mir ja doch dunkles; das hat der Arzt mir auf das Strengste verboten!
Der Preis ist derselbe!
„So — so — na, warum sagen Sie das nicht gleich!“

Auf der See.

Dame: Sagen Sie mal, das Bettler ist doch sehr ichlimm, nicht?
Matrose: Ja will Se was fengen, Madam — so lang noch Dancens up Deck sind im darnad fragen, is dat Weder nie stinn!

Stegedewiß.

Gerichtsvollzieher: Ja, mein Herr, wenn Sie nicht zahlen wollen, so bin ich genötigt, zu pfänden!
Student: Ja, da bin ich wirklich recht neugierig darauf!

Eine Landpartie.

A.: Sie heiraten ein reiches Mädchen vom Lande?
B.: Jawohl!
A.: Ah, da machen Sie ja eine beneidenswert schöne Landpartie.

Vange Ahnung.

Er: Und dann schreibst Du mir postlagernd unter A. B. 7, hörst Du, Schatz?
Sie (stöhnend): Emil
Ich bin doch nicht etwa Deine Liebente?